

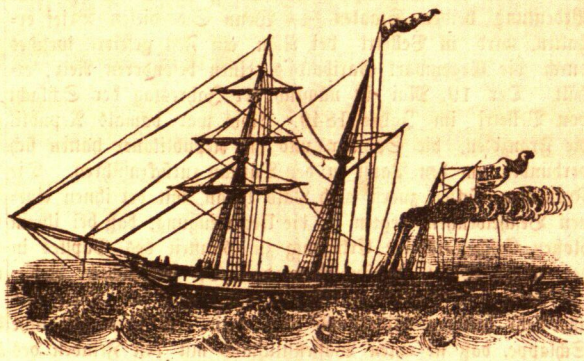
Wiemeler Dampfboot.

N^o 116.

Sonnabend,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Votenlobn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 22. Mai.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corvus-Spaltzeile von Abonnenten
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Answärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro Spaltzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittags
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 22. Vorm 10 Uhr, auf dem Kreisgerichte Ver-
kauf von Schiffsparten an dem Dampfschiff „Terranova“ und
Termin in der Dahnke'schen Concurssache; 11 Uhr. 1) am
Schauspielhause Verkauf eines Pferdes, 2) im Poll'schen
Wassergarten Verkauf von Futtererbsen; Nachm. 2 Uhr, im
Fürstenberg'schen Hause, Friedr. Wilhelmstr. Verkauf von
Möbeln.

Die Antwort der Bischöfe.

Die Germania veröffentlicht jetzt das von uns bereits
signalisirte Antwortschreiben des Preussischen Episcopats auf
das Rescript des Staatsministeriums vom 9 April. Auf den
Einwand des Staatsministeriums, daß die Gesetze, welche von
den Preussischen Bischöfen mißachtet werden, eben solche sind,
welche in anderen Deutschen und fremden Staaten seit Jahr-
hundertern von der katholischen Geistlichkeit und den Kirchen-
obern befolgt werden und deren Befolgung dort mit heiligem
Eide bedingungslos gelobt wird, erwidern die Bischöfe zunächst,
daß die unwandelbaren Principien des Christenthums zwar
immer und überall den Christen Gehorsam gegen die weltliche
Obrigkeit gepredigt, niemals aber einen blinden und unbedin-
gten Gehorsam gegen die Staatsgesetze ohne Ausnahme
geboten, sondern vielmehr für den Fall einer Collision der-
selben mit dem göttlichen Gesetze stets den die Freiheit des
Gewissens schützenden apostolischen Grundsatz hochgehalten und
verteidigt haben, daß man Gott mehr gehorchen müsse, als
den Menschen. Den unbedingten Gehorsam könnten sie aber
den Maigesetzen gegenüber nicht geloben, da jene Gesetze eine
ganze Reihe von Bestimmungen enthalten, welche mit dem
Wesen und der Verfassung der von Christus gestifteten Kirche
in Widerspruch stehen, dieselbe der von Gott gewollten Selbst-
ständigkeit berauben und sie in eine bloße Staatsanstalt um-
wandeln. Weiter fährt das Schreiben wörtlich fort.

„Daß in irgend einem anderen Deutschen oder fremden
Lande eine solche Kette von Gesetzen, welche systematisch die
kirchliche Selbstständigkeit vernichten, von katholischen Geistlichen
und Kirchenobern bereitwilligst angenommen und sogar eidlich
beschworen worden, ist eine uns unbekannt Thatsache, die
zwar schon oft behauptet, bis jetzt aber niemals nachgewiesen
ist und auch niemals wird nachgewiesen werden können. Daß
aber in den fraglichen kirchenpolitischen Gesetzen verschiedene
Bestimmungen enthalten sind, über welche eine Verständigung
zwischen Staat und Kirche eintreten könnte und auch schon zu
verschiedenen Malen in Deutschen und fremden Staaten wirk-
lich eingetreten ist, haben wir niemals in Abrede gestellt, viel-
mehr bereits ausdrücklich hervorgehoben.“

Weiter versteinen sich die Bischöfe zu der Behauptung,
daß die Maigesetze Bestimmungen enthalten, welche in gewissen
Fällen einem Verbote, das Evangelium der kirchlichen Ordnung
gemäß zu verkünden, gleichkommen; das Nämliche gelte von
der Spendung der heiligen Sacramente. Ferner suchen sie
sich gegen den Vorwurf zu verwahren, daß sie Se. Majestät
„unter Anwendung verletzender Worte“ gebeten haben, eine
Gesetzesvorlage nicht zu genehmigen. Nachdem sie noch meh-
rere Stellen des ministeriellen Schreibens umgedeutet und zu
widerlegen gesucht haben, wenden sie sich zur Beantwortung
der in demselben enthaltenen Frage: „ob sie nicht vielleicht
durch treue und feste Vertretung ihrer Ueberzeugung das Vater-
land vor den jetzt eingetretenen Wirren und Friedensstörungen
zu bewahren vermocht hätten.“ Hierauf erwidern sie wörtlich:
„daß nach der Entscheidung des päpstlichen Concils für uns
Bischöfe, wie für jeden katholischen Christen die von dem Con-
cil ausgesprochene Wahrheit mit absoluter Glaubensgewißheit
feststand. Wenn uns daher jetzt zugemuthet wird, wir hätten
uns dieser Entscheidung nicht unterwerfen sollen, so ist das
nichts Anderes, als uns Abfall vom katholischen Glauben zuzu-
muthen. Uebrigens können wir nicht unbemerkt lassen, daß das Ver-
halten und Wirken der betreffenden Bischöfe auf dem Concil ein
ganz anderes war, als in dem Schreiben eines königlichen
Staatsministeriums vorausgesetzt wird, daß es ferner keinem
der Preussischen Bischöfe eingefallen ist, solche Zustände, wie
sie jetzt eingetreten sind, als Folgen der vatikanischen Beschlüsse
vorherzusagen, daß endlich durch die vatikanischen Beschlüsse im
Verhältniß der Kirche zum Staat nicht das geringste geändert
und eben deshalb auch zu der fraglichen Gesetzesvorlage,
welche in unserer Immediatengabe als eine Quelle unsäglicher
Trauer und friedestörender Verwirrung bezeichnet wurde,
nicht im Mindesten eine begründete Veranlassung geboten wor-
den ist. Für Letzteres spricht schon der Umstand, daß in an-
deren Ländern — einige radikale Cantone der Schweiz und
das Großherzogthum Baden ausgenommen — ähnliche Wir-

ren und Friedensstörungen, wie in Preußen, nach dem Vati-
kanischen Concil nicht vorgekommen sind. Ueberhaupt wird
Niemand, der unsere Verhältnisse klar durchschaut, in den
vatikanischen Beschlüssen die Veranlassung zu den neuen
kirchenpolitischen Gesetzen finden. Selbst Seine Durchlaucht
der Herr Reichskanzler und Ministerpräsident Fürst Bismarck
kann sie darin nicht gefunden haben, denn sonst hätte
Hochderselbe am 30. Januar 1872 im Abgeordneten-
hause mit Beziehung auf die Beschlüsse des vatika-
nischen Concils nicht erklären können, jedes Dogma, welches
von Millionen Staatsbürgern geglaubt werde, müsse für jeden
Mitsbürger und für die Regierung heilig sein. Schließlich
bemerkten wir, daß dieselben Bischöfe, welche im Jahre 1870
auf die Gefahr feindlicher Ausbeutungen der vatikanischen
Beschlüsse aufmerksam gemacht haben, drei Jahre später mit
derselben Gewissenhaftigkeit und Freimüthigkeit auch die der-
maligen traurigen Zustände im Preussischen Vaterlande als
notwendige Folge der kirchenpolitischen Gesetze d. J. 1873
vorausgesetzt und mit allen Preussischen Bischöfen die drin-
gende Bitte ausgesprochen haben, von denselben Abstand zu
nehmen und es bei dem bestehenden durch Verfassung und
Gesetz wohlgeordneten Verhältnisse zu belassen, welches bis
dahin in Preußen die Grundlage eines friedlichen Zusammen-
lebens der verschiedenen ConfeSSIONen und eines gegenseitigen
Verständnisses zwischen den Staats- und Kirchenbehörden ge-
bildet hatte. Hätten diese Bitten und Vorstellungen Berück-
sichtigung gefunden — das Vaterland würde jetzt nicht unter
den vom hohen Staatsministerium mit uns belagten traurigen
Zuständen zu leiden haben, deren baldige Abwendung wir
täglich mit heißen Gebeten von Gott ersuchen, fest überzeugt,
daß der heilige Stuhl allen billigen Ansprüchen der könig-
lichen Staatsregierung zu entsprechen niemals abgeneigt sein
würde.“

Deutsches Reich.

△ Berlin, 19. Mai. Wie in hiesigen diplomatischen
Kreisen verlautet, ist der französische Votschakter, Marquis
von Contant-Biron mit der gemessenen Instruction hier wie-
der eingetroffen, der Deutschen Regierung die feste Versicherung
zu ertheilen, daß der Frieden von Seiten Frankreichs nicht
gestört werden solle. Diese Erklärung soll zugleich als eine
Entgegnung des Versailler Cabinets auf das Rundschreiben
gelten, welches Fürst Bismarck vor einigen Wochen an die
auswärtigen Mächte über den bedrohlichen Charakter des
französischen Cadresgesetzes richtete. Die Erklärungen des
Votschacters werden sich in der Sache daher hauptsächlich
auf das letztere beziehen und nachdem sie erfolgt, vermutlich
über Paris auch bald zur Kenntniß der Öffentlichkeit ge-
langen. Die augenblickliche Abwesenheit des Reichskanzlers
hat Herrn von Contant verhindert sich seines Auftrages
schon jetzt zu entledigen. Nach der Rückkehr des Fürsten Bis-
marck aus Lauburg soll die Unterredung alsbald nachgeholt
werden. Daß man in hiesigen Kreisen die französische Re-
gierung übrigens noch aus anderen Gründen als wegen der
fortgesetzten Rüstungen für die Kriegsbereitungen der letzten
Wochen verantwortlich macht, beweist der Umstand, daß man
in diplomatischen Kreisen unter dem neulich von der „Nord-
Allgen. Ztg.“ gebrauchten Ausdruck „Unterwürde im Bunde
mit Priestern“ in erster Linie die Gemahlin des derzeitigen
französischen Staatsoberhauptes verstanden glaubt, während
die ebenfalls aufgetauchte Vermuthung, als sei die Prinzessin
von Wales mit dieser etwas ungenürenden Bezeichnung gemeint,
entschiedenen Widerspruch findet. Ueber die angeblich bevor-
stehende Zusammenkunft Thiers mit dem Kaiser Alexander ist
hier auf anderem als dem Zeitungswege noch nichts bekannt
geworden. Jedenfalls wird die Angabe, daß der Kaiser von
Rußland eine solche Unterredung gewünscht habe, mit großer
Voracht aufzunehmen sein.

* Wie uns aus Brüssel mitgetheilt wird, sind die Be-
rathungen über das neuliche votum der Belgischen Kammer,
wie selbige in der Deutschen Presse mit mehr Behagen als
Einsicht hin und hergeschoben werden, durchaus schief und
verleßt. Das in Frage stehende votum, welches bekanntlich
einstimmig gefaßt wurde, war ganz einfach ein Compromiß
zwischen der liberalen und clerikalen Partei, bei dem natürlich
jede Partei ihre Motive für sich behielt und es nur darauf
ankam, sich über einen gemeinschaftlichen Ausdruck zu ver-
ständigen und aus welchem man jedenfalls so viel lernen
kann, daß Clerikale und Liberale in Belgien in gewissen
Fragen völlig einig sind. Ob dabei auf der einen Seite
ultramontane und auf der anderen nationale Motive zum
Grunde liegen, ist für den Effect ziemlich gleichgiltig und

findet man es deßhalb eigentlich ziemlich einfältig, wenn ge-
wisse ultramontane Preßorgane das qu. votum als ein
Desavouiren des Ultramontanismus kennzeichnen. Es ist
genug, wenn die Liberalen die Thaten der Clerikalen zum
heißigen, wenn sie sich dabei auch nicht ausdrücklich zum
Syllabus bekennen.

* Wie wir hören, wird die Rückkehr des Reichskanz-
lers Fürsten Bismarck von seiner Lauburgischen Besetzung
nach Berlin erst Ende dieses Monats erfolgen, so daß dieselbe
wahrscheinlich mit der Ankunft des Königs von Schweden zu-
sammen fallen wird. Ueber die weiteren Reisebestimmungen
des Reichskanzlers verlautet bis jetzt noch nichts Bestimmtes,
da selbstverständlich dessen aktueller Gesundheitszustand dabei
die entscheidende Rolle spielt, doch soll es schon jetzt in der
Absicht des Fürsten liegen, gleich nach der Abreise des Königs
von Schweden, also in den ersten Tagen des Monats Juni,
einen längeren Aufenthalt in Paris zu nehmen.

* Wer hätte nach dem Ausgange des Krimkrieges wohl
für möglich gehalten, daß Rußland bereits im Jahre 1875
wiederum eine Stelle einnehmen würde, welche der Bedeutung
des russischen Kaiserreichs unter Nicolaus kaum nachsteht.
Es ist der höchste Ruhm der auswärtigen Politik Rußlands,
diese Stellung durch eine überaus geschickte Benutzung der
aktuellen Verhältnisse in verhältnißmäßig so kurzer Zeit und
mit einem so geringen Kraftaufwande wiedergewonnen zu ha-
ben und der russische Reichskanzler würde vielleicht schon
nicht mehr zu viel sagen, wenn er den Ausspruch wirklich
gethan hätte, welchen man ihm heute in den Mund legt:
Rußland will keinen Krieg und deßhalb werden wir keinen
haben.

* Der in Krakau verhaftete Pole Dunin, auf dem der
Verdacht ruht, an der Spitze eines Komplotts zur Ermordung
des Fürsten Bismarck und des Kultusministers gestanden zu
haben, ist dem Vernehmen nach am Montag in Begleitung
zweier Gensdarmen und einiger Polizeibeamten in Civil hier
eingetroffen und dem Polizeipräsidenten übergeben worden. Ein
vorläufiges Strukturalverfahren hat sofort begonnen. Die
Verhaftung ist russischerseits hart an der Grenze bei Granica
erfolgt, von wo aus der Verhaftete dem nächstgelegenen Land-
rathsamte in Kattowitz übergeben wurde.

Breslau, 18. Mai. Zum Attentats-Complot schreibt
die „Schles. Presse“: Als am Sonntag Abend aus dem Ober-
schlesischen Bahnhofe der Zug von Oberschlesien eintraf, wurde
derselbe von dem Polizei-Präsidenten v. Uslar-Gleichen, in
dessen Begleitung sich ein anderer höherer Polizeibeamter be-
fand, erwartet. Während sich die angekommenen Reisenden
entserten, blieb ein Coupee des Zuges geschlossen, aus wel-
chem, als dasselbe später geöffnet wurde, ein hochgewachener
Mann, der von zwei Gensdarmen und einem Beamten in
Civilkleidern escortirt wurde, stieg, der alsbald von dem Po-
licei-Präsidenten in Empfang genommen und später nach Ber-
lin weiter befördert wurde. Wie andere Passagiere des be-
treffenden Zuges erzählten, soll der Verhaftete, der in der
letzten Zeit als Haupt eines Complottes zur Ermordung des
Fürsten Bismarck und des Kultusministers galt öfter ge-
nannte Dunin gewesen sein, der in dem Augenblicke, als er
von Oesterreich aus bei Granica die russische Grenze
überschreiten wollte, russischerseits verhaftet und sofort an den
Landrath des benachbarten Kattowitzer Kreises ausgeliefert
worden sei. Der Gefangene steckte sich, als er hier aus dem
Zuge stieg, sehr unbefangen eine Cigarette an, hüllte sich aber
dann, um sein Gesicht den weniger auf dem Perron anwe-
senden Personen zu verbergen, tief in seinen Mantel.

Friedeberg, 18. Mai. Der Gymnasiallehrer Moh-
leder ist von dem Provinzial-Schulkollegium seines Amtes ent-
setzt worden. Die Veranlassung zur Einleitung der Dis-
ciplinar-Untersuchung war, wie aus dem Resolutum ersichtlich,
erstens eine Anzeige des Regierungspräsidenten zu Frankfurt
a. D. dahin gehend, daß der zc. Mohleder nach Mittheilung
des Rgl. Kreisgerichts zu Landsberg a. W. in der Schwur-
gerichtsitzung vor seiner Vertheidigung als Geschworener die
Erklärung abgegeben habe, „daß er auf Grund der durch
wissenschaftliches Studium gewonnenen Ueberzeugung nicht an
die Einwirkung eines persönlichen Gottes auf das menschliche
Thun glaube,“ und daß in Folge dessen der Angeklagte
von dem gedachten Kreisgerichte für ungeeignet zum Geschwo-
renen bezeichnet sei; sodann eine in der dem Provinzial-
Schulkollegium von dem Bürgermeister zu Friedeberg N.-M.
vorgelegten Nummer 131 a. pr. des Neumärkischen Wochen-
blattes mit der Unterschrift des zc. Mohleder veröffentlichte Er-
klärung. Aus der umfangreichen Begründung der gefällten
Entscheidung hebt die „Voss. Ztg.“ folgende Stelle

heraus, welche sich über die Stellung der Beamten im allgemeinen zur Eidesformel äußert. „Wenn“, heißt es, „die Verfassungskunde im Art. 108 ausdrücklich von jedem Beamten die Ableistung eines Eides, des Dienstes fordert, so entsteht zunächst die Frage, ob solche Personen, welche nach ihrer religiösen oder vielmehr irreligiösen Anschauung einen Eid in dem Sinne der Eidesworte, also ohne Lüge vor ihrem Gewissen, nicht zu leisten vermögen, überhaupt die Fähigkeit zur Bekleidung resp. Fortführung eines Amtes für sich in Anspruch nehmen können. Seitens der Staatsanwaltschaft ist diese Frage verneint worden und muß derselben auch darin beigetreten werden, daß, wenn der Gesetzgeber in dem Dienste eine besondere Garantie für die gewissenhafte Erfüllung der Dienstpflichten zu gewinnen suchte, diese Garantie solchen Beamten gegenüber fortfällt, für welche eingeständenermaßen der Eid als solcher — d. h. als feierliches Ausrufen eines die menschlichen Handlungen richtenden persönlichen Gottes — keine Bedeutung hat, und daß also derselbe Grund, aus welchem nach der Anzeige des Regierungs-Präsidenten zu Frankfurt a. d. D. der Angeschuldigte von dem Kreisgericht zu Landsberg für ungeeignet zum Geschwornen bezeichnet worden ist, auch für die Unfähigkeit des Angeschuldigten beziehungsweise Fortführung seines Amtes als Lehrer geltend gemacht werden muß.“

Strasbourg, 17. Mai. Laut allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 12. d. ist der General der Kavallerie von Hartmann, Gouverneur von Strasbourg in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs und mit der gesetzlichen Pensionierung, zur Disposition gestellt und demselben gleichzeitig der Königl. Kronorden I. Klasse mit dem Emaille-Band verliehen worden. — Dem Vernehmen nach ist Herr Leblois, ein bekannter Pfarrer an der hiesigen Kirche, Präsident des Konfistoriums gleichen Namens, durch das Direktorium des Konfistoriums Augsburger Konfession von seinem Amt auf 2 Monat suspendirt worden, weil er sich geweigert hat, das Gebet für den Kaiser, dessen Formel vor Kurzem den Predigern vorgeschrieben wurde, auf der Kanzel zu sprechen.

Rußland.

St. Petersburg, 16. Mai. [Special-Correspondenz.] Die schon so lange schwebende Frage über die Richtung der Sibirischen Bahn als Einleitung und Vorläufer für die centralasiatische Eisenbahn ist vielleicht in diesem Augenblicke schon entschieden, oder wird es doch in den nächsten Tagen sein, denn schon vorgestern hörte ich von zuständiger Seite versichern, daß die bisherigen Ungewissheiten und Schwankungen im Ministerium der Bauten und Kommunikationen jetzt beseitigt wären und die Entscheidung nahe bevorstehe; dagegen weiß noch Niemand oder will Niemand wissen, wie sie ausfallen wird. Für die beteiligten Städte mag es vom höchsten Interesse sein, ob die Richtung über Kostroma und Rybinsk oder über Wjattska und Wologda zwischen Petersburg und Tjumen gewählt wird. Für das große Publikum sind eben nur die beiden Endpunkte von Interesse und zwar besonders der Sibirische Endpunkt Tjumen; denn ist der Anfang gemacht, so wird die Weiterführung nicht ausbleiben und wenn die Nordamerikaner ihre Pacific-Eisenbahn von Osten nach Westen an den stillen Ocean gesteckt, so dürfen wir Russen unseren Stolz darin setzen auch unsererseits eine Pacificbahn aber von Westen nach Osten zu führen, namentlich bis an die Amur-mündungen, welche ja noch ganz neuerdings durch Erwerbung der Insel Sachalin, ihr Gibraltar erhalten haben. Tjumen hat in Westasien dieselbe handelspolitische Bedeutung wie Rishni-Mowogrod für Osteuropa und durch die Eisenbahn dorthin wird zum ersten Mal das Uralgebirge mit Schienen überbrückt. Im Auslande muß man sich wohl etwas ganz Anderes bei dem Streit über die mehr nördliche oder mehr südliche Richtung dieser Sibirischen Eisenbahn vorstellen, denn mehrere Zeitungsartikel in Französischen und selbst Deutschen Blättern, scheinen unter der nördlichen wo möglich Kamtschatka und unter der südlichen den Tiau-Tschang zu verstehen. So weit sind wir aber doch nicht und für solche Riesengebäude würde auch die letzte Rothschild'sche Anleihe nicht ausreichen. Vor der Hand soll nur Tjumen erreicht werden und das ist auch spekulativ ein vortrefflicher Endpunkt, denn Tjumen ist mit seiner Walfischbucht, die im Januar jeden Jahres, manchmal bei 32 Grad Kälte dort abgehalten wird, der Mittelpunkt für den Transit-handel zwischen dem Europäischen und Nordasiatischen Rußland. Das beste Fuchtleber kommt nicht allein von der Tjumenmesse, sondern auch aus dem so waldreichen und gewerblichen Bezirk Tjumen, mit seinen ca 100,000 Einwohnern auf 2275 □ Werst. Die Stadt selbst liegt am Einflusse der Tjumenka in die Ura und ist dadurch mit den Flüssen Ob, Irtysh, Tobol in Verbindung. Was auf diesen Wasserwegen nach Tjumen gelangt, wird zu Lande weiter verschifft. Eben so kommt der Stadt ein bedeutender Waaren-zustuf zu Lande bis jetzt jährlich über 50,000 Fuhrwerke, die dann hier ihre Ladungen auf's Wasser bringen. Tjumen ist mit seinen zehn steinernen Kirchen, mehreren Klöstern, zwei Pfarr- und einer Kreisschule keine unbedeutende Stadt schon weil sie nach der neuesten Volkszählung in wenig Jahren von 9000 bis auf 13,000 Einwohner angewachsen ist; wird doch der Waarenumsatz dort auf jährlich zwei Millionen Rubel geschätzt. Dahin soll also die neue Bahn direkt von Petersburg aus führen, zugleich aber auch den Ural für das Europäische Rußland verschließen. Ist dieser Schritt nach Asien hinein nur erst gethan und muß sich auch der Ural den Pfiff der Lokomotive gefallen lassen, so werden sich bald genug neue Projekte an das einstweilen Erreichte anschließen und in 50 Jahren dürften auch wir unsere Pacificbahn bis an den stillen Ocean haben. Vielleicht oder vielmehr hoffentlich auch wohl schon etwas früher.

Italien.

Rom, 16. Mai. [Special-Correspondenz.] Von politischen Thatsachen ist heute nichts zu melden. Einiges Aufsehen macht der Bericht des Abg. Boselli, des Referenten der Budgetkommission über den Etat des Ministeriums

des Auswärtigen, in welchem dargelegt wird, daß der Etat dieses Ressorts von 1861 bis 1876 von 2 1/2 Millionen auf 5 1/2 Millionen gewachsen ist. Die Ausgaben Italiens für äußere Angelegenheiten sind ziemlich so groß, wie die des Deutschen Reiches, für das Consulatswesen aber giebt Italien 1,327,000 Franken aus, während Deutschland noch nicht ganz 500,000 Franken dafür beansprucht. Diese Erscheinungen stehen im umgekehrten Verhältnis zu der Größe und Bedeutung beider Staaten. — Wenn Sie diesen Brief erhalten, wird in Velletri bei Rom ein Fest gefeiert, welches durch die Gegenwart Garibaldi's einen besonderen Reiz erhält. Der 19. Mai ist nämlich der Jahrestag der Schlacht von Velletri im Jahre 1849. Rom war damals Republik der Franzosen, die Spanier, und die Republikaner hatten sich verbündet, um den Papst in den Vatikan zurückzuführen. Die Franzosen rückten zuerst nach Palo heran, mit der ihnen eigenen Bescheidenheit hegten sie die Ueberzeugung, daß bei ihrem bloßen Erscheinen eine Erhebung zu Gunsten des Papstes in der ewigen Stadt stattfinden werde. Die Französische Republik hatte deshalb auch nur eine Division gelandt. Diese fand aber sehr heftigen Widerstand und erlitt eine so empfindliche Schlappe, daß sie einen Waffenstillstand mit den Feinden des Papstes schließen mußte. Unklugerweise ließen sich die Häupter der Republik zu dieser Konvention herbei, der zufolge die Franzosen eben nur zu warten brauchten, bis ihre Bundesgenossen anlangen. Die Spanier landeten in Fiumicino und blieben dort gemächlich sitzen. König Ferdinand von Neapel hielt die Gelegenheit für günstig, um den Papst allein auf den Stuhl des heiligen Peter wieder einzusetzen und rückte mit 25,000 Mann gegen Rom heran. Garibaldi zog ihm mit einem kleinen Theil der republikanischen Armee entgegen. Er bekam bald mit dem Feinde Fühlung, wagte aber nicht, sich in einen Kampf einzulassen, da seine Streitkräfte zu geringfügig waren. Er wartete auf Hülfe aus Rom, diese kam jedoch nicht. Da machte er in seiner Ungeduld einen jener Handstreichs, welche ihm seinen Ruhm verschaffte; er stürzte sich mit seiner Hand voll Leute auf die Armee Ferdinand's II und brachte diese trefflichen Truppen in solche Verwirrung, daß der König die Flucht ergriff und erst in Gaëta wieder anhielt. Garibaldi zog in Velletri als Sieger ein und hatte die Genußgenussung in demselben Bett des pittoresk gelegenen Schlosses zu schlafen, das der König soeben verlassen. Die Bevölkerung bereitet dem alten Herrn einen enthusiastischen Empfang. Sie will zwei Denksteine setzen, den einen zur Erinnerung an den Kampf, den anderen mit dem Namen der Gefallenen. — Die „Voce della Verità“ ist gestern Abend mit Beschlag belegt worden, weil sie eine Adresse des Vereins der katholischen Interessen an die Deutschen Pilger veröffentlicht hat, die gestern in einer Privatversammlung beim Cardinal Borromeo zur Verlesung gekommen ist. Das Nachwort ist eine unendlich lange Klage über die Verfolgung der Kirche in Italien und Deutschland. — Der Neapolitanische Präfect hat wiederum eine Razzia gegen die noch immer nicht beseitigten Kamorristen unternommen und 40 dieser Menschen in verschiedenen festen Plätzen in Gewahrsam genommen. — Die amtliche „Gazetta“ von gestern veröffentlicht ein königliches Decret, durch welches aus Gründen des öffentlichen Wohles wiederum sechs Klöster expropriirt werden. — Der ehemalige Seine-präfect Baron Hausmann ist hier angekommen, zu allgemeinem Bedauern aber nicht als Regenerator der Stadt Rom, deren Wiederaufbau sehr langsam vor sich geht, sondern als Gründer. Er ist stark betheiligert bei dem Bau der Römischen Eisenbahnen. Der unermüdete Mann ist mit einem fertigen Plane hier eingetroffen.

Amerika.

Der Kaiser von Brasilien hat an Professor Virchow eine interessante Sammlung von Skeletten und Schädeln, unter denen sich auch Funde aus alten Höhlen in Brasilien befinden, abgehen lassen und ein eigenhändiges Schreiben in Französischer Sprache gesandt, welches nach der Hoff. Ztg. in Deutscher Uebersetzung lautet: „Herr Professor! Herr Dr. Hilario de Souza hat mir mitgeteilt, daß Sie den Wunsch haben, Schädel von Brasilianischen Indianern zu studiren. Ich habe den Director des Museums in Rio, Herrn Labislas Neto, beauftragt, einige derselben so wie auch Skelette zu besorgen, welche ich Ihnen mit vielem Vergnügen hiernüt übersende. Die Kiste trägt Ihre Adresse und die Nr. 2 und wird Ihnen durch die Vermittelung des Brasilianischen Gesandten in Berlin zugehen. Ich habe die Sammlung eingehend besichtigt und halte die ihr beigefügte Beschreibung für genau. Ich hoffe, daß diese Sendung Sie interessieren wird. Ich bedauere unendlich, daß ich Sie in Berlin, wofür ich Sie aufgesucht habe, nicht kennen lernte (Herr Virchow war bei der vorjährigen Anwesenheit des Kaisers von Brasilien in Berlin verreist), da Ihre Untersuchungen überall in hoher Achtung selbst bei denjenigen stehen, welche, nur wie ich, Freunde der Wissenschaft sein können. Ich hoffe, daß Sie mir von Ihren künftigen Arbeiten Nachricht geben werden, indem Sie sich der Hochachtung versichert halten dürfen, welche Ihnen hiernüt als Freund der Naturwissenschaften und auch als der Ihrige ausbricht, Rio, 15. März 1875, D. Pedro d'Alcantara.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Mai. Provinzialblättern wird von hier telegraphirt: die Abschlußverträge wegen Abtretung der Preussischen Bank an das Reich seien erfolgt. Der Kaufpreis für die Gebäude betrage 22 Millionen Mark; der Bundesrath stimme dem vom Ausschusse vorgeschlagenen Reichsbankstatut zu. — Die Behauptung der Schlesiens Zeitung, daß der Fürstbischof von Breslau der geheime päpstliche Delegat der Provinz Posen sei, wird durch verschiedene Mittheilungen der kleinen Schlesiens Provinzialblätter bestätigt. Eines dersel-

ben, die „Neue Gebirgszeitung“, welche in Glatz erscheint, schreibt darüber u. A.: „So wäre das Geheimniß über den lange gesuchten geheimen Delegaten gelöst, und wir sind geneigt, das für richtig zu halten. Wir wissen nämlich positiv, daß schon im Januar dieses Jahres der Ober-Staatsanwaltschaft zu Breslau die Meldung zugegangen ist, daß sie den geheimen Delegaten entdecken werde, wenn sie den Geheimsecretär des Fürstbischofs von Breslau, Herrn v. Braunschweig, mit einer Hausdurchsuchung überprüfte. Da indeß jeder weitere Anhalt fehlte, so wagte man diesen Schritt nicht. Die Zuschrift an die Schlesiens Zeitung scheint uns der Beweis, daß man schon im Januar hätte finden können, was man so eifrig suchte. Hiermit steht denn auch die so eben erfolgte Entlassung einer großen Anzahl verhafteter Geistlicher in Posen, unter denen sich der bekannte Pater Rozmian befindet, in Zusammenhang. Man hatte diese bekanntlich verhaftet weil man vermutete, dieselben hätten nach einer oder der anderen Beziehung hin Kenntniß über die Person des geheimen Delegaten.“

Wien, 19. Mai. Wie das „Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ meldet, steht die Ernennung eines neuen Handelsministers bevor. Man glaubt, daß der bisherige Ackerbauminister, Ritter v. Schlumbeck, das Handels-Ministerium übernehmen werde. Als Nachfolger des letzteren werden Graf Belkrupt und auch der Statthalter von Mähren, Geheimrath Possinger, genannt.

20. Mai. Heute wurde die Ernennung Schlumbeck's zum Handelsminister vollzogen und Graf Hieronymus Manns-feld zum Ackerbauminister ernannt.

Graz, 18. Mai. Zwischen Judendorf und St. Stephan ist eine Fähr mit dem Farrer und dreißig Wallfahrern abgerissen und oberhalb Graz auf eine Sandbank geschwemmt worden. Die Platte, auf welcher die Wallfahrer die Wurz überlegen wollten, war überlastet; die Verbindungskette zerriß, die Platte zerbrach. Es sollen acht bis zwölf von den Passagieren todt sein.

Petersburg, 19. Mai. In Bezug auf die Conferenzen über das Kriegsrecht erwartet unsere Regierung noch die ausstehenden Rückübertragungen. Ein schriftliches Rundschreiben unseres auswärtigen Ministeriums steht nicht in Aussicht. — Die Zeitungsnachrichten aus Litaunen, nach welchen 180 Socialisten, darunter viele Juden, verhaftet worden sein sollen, entbehren jeder Begründung.

20. Mai. Die Zeitungen melden, daß im Ministercomitee sich die entscheidende Mehrheit für die südliche Richtung der Sibirischen Eisenbahn Rishni-Mowogrod-Kasan-Zetaterinenburg aussprach.

Wie man Wiener Blättern aus Petersburg telegraphirt, wird auf Anregung des General-Gouverneurs General's Kasnatsch eine Universität für Sibirien errichtet. Zu diesem Zwecke wurde eine Subscription eingeleitet, welche der Fürst Demidoff mit einem Beitrage von hunderttausend Rubeln eröffnet hat.

Paris, 18. Mai. Marschall Mac-Mahon hat heute Versailles bezogen und dort um 12 1/2 Uhr Ministerrath gehalten. Vien Public behauptet, Dufaure werde an die Vischöfe ein Rundschreiben richten, um ihnen und ihrer Geistlichkeit die äußerste Vorsicht anzurathen.

Bei Besprechung der Rede, welche Jules Ferry, der Führer der republikanischen Linken, am Sonntag gehalten hat, läßt das Orleansische Journal de Paris folgende Drohung laut werden: „Die Republikaner haben mehr als irgend Jemand aus der seit mehreren Monaten verfolgten Politik Nutzen gezogen. Wir rathen ihnen, sich nicht zu belagern und nicht zu versuchen, das Cabinet zu stürzen. Sie machen sich seltsame Illusionen, wenn sie glauben, daß sie nach dem jetzigen Cabinet ein republikanisches Cabinet erlangen werden.“ Diese Sprache beweist, daß Mac Mahon, wenn Buffet fällt, Dufaure und de Broglie an die Spitze der Regierung zu stellen die Absicht hat. — Der Herzog von Anumale ist erkrankt.

Die Fürstin Alexis Dolgorucki ist am Montag in Nizza im Alter von 35 Jahren gestorben.

Versailles, 20. Mai. [National-Versammlung.] Die Wahl Cazeaux in den Hautes Pyrenees wurde debattenlos für gültig erklärt. Sodann zeigte der Vorsitzende der constitutionellen Commission, Patbie an, daß 23 Mitglieder aus derselben ausgeschieden seien. Der Präsident der Nationalversammlung erklärte, daß die Commission hierdurch nicht aufgelöst sei, weil die Minorität ihr Mandat aufrecht erhalte. Die Commission werde alsbald ergänzt werden. Es folgte die Diskussion des Gesetzesentwurfs, betreffend Verwaltungsnormen für Departementsgefängnisse.

Rom, 19. Mai. Die im Senate zur Vorberathung des Rekrutierungs-gesetzes gewählte Commission hat die Aufhebung aller in Betreff der Militärdienstpflicht bestehenden Privilegien beantragt. In der Angelegenheit der Römischen Eisenbahnen wird ein Ausgleich als bevorstehend betrachtet. — Nach den aus der Umgegend hier eingegangenen Meldungen läßt der Stand der Saaten eine gute Ernte erwarten.

Venedig, 19. Mai. Ihre K. K. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preußen besichtigten mit dem Ministerpräsidenten Minghetti heute die Fabriken in Murano. Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden sich morgen Abend nach Verona begeben.

Madrid, 19. Mai. Die amtliche „Gaceta“ veröffentlicht ein königliches Decret mit den Motiven, welches von allen Ministern gegengezeichnet ist. Dasselbe ertheilt den Journalen die Erlaubniß, die konstitutionellen Fragen in den Kreis ihrer Besprechungen zu ziehen. Gleichermassen werden die Verschiedenen Parteien gestatten, öffentliche Versammlungen abzuhalten. In den dem Decret beigefügten Motiven wird die Wahlperiode für eröffnet erklärt. Die Presse könne alle politischen Fragen erörtern, welche durch die Cortes entschieden werden würden, mit Ausnahme der der constitutionellen Monarchie, denn, als diese beseitigt worden, sei die Freiheit in Spanien zur Anarchie ausgeartet. Die Re-

gierung werde im Uebrigen bestrebt sein, dem Repräsentativ-System nachdrücklich Geltung zu verschaffen.

Kopenhagen, 19. Mai Der Conseilspräsident Jonnesbeck überreichte heute dem Könige die Demission des gesammten Ministeriums. Der König nahm dieselbe an und beauftragte die Minister, bis zur Constituirung des neuen Cabinets die Geschäfte fortzuführen.

Bukarest, 19. Mai Der Senat und die Deputirtenkammer sind zum 31. d. zu einer außerordentlichen Session einberufen worden.

Telegr. Dep. des Memeler Dampfbd.

Berlin, 21. Mai In seiner heutigen Sitzung genehmigte das Herrenhaus das Gesetz über die Vermögensverwaltung der katholischen Kirche; der § 13, von dem Vorfik im Kirchenvorstande handelnd, wurde in der ursprünglichen Fassung der Regierungsvorlage wiederhergestellt, dagegen der § 59 gestrichen. — Der Bürgermeister in Brüssel hat die für nächsten Montag festgesetzte Wallfahrt für Brüssel und Umgegend verboten. — Die in Preußen verbotenen Orden veranlassen in Belgien zahlreiche Ankäufe behufs Ausführung von Bauten.

Locales.

* Bis zur demnächst erfolgenden Eröffnung der Eisenbahn wäre noch ein Mißstand durch eine ganz geringe Vorrichtung abzustellen. Wer durch das Vibauer Thor sich zum Bahnhofe begeben will, der bleibt nicht auf der staubigen, beziehungsweise schmutzigen Chaussee, sondern er nimmt seinen Weg über Wieners Promenade, welche nach Königswaldchen führt. Will man nun von da in die Bahnhofstraße einbiegen, befindet man sich dem breiten und tiefen Chausseegraben gegenüber und muß unter Umständen eine ganze Strecke zurück oder vorwärts gehen um auf die Straße gelangen zu können. Da hätten nun die betreffenden Behörden die Pflicht, durch einen einfachen Bohlensteg den Graben zu überbrücken, damit das Publikum ungehindert zur Bahnhofstraße gelangen könne.

[Feuer.] In der Nacht zum 21. d. Mts. brannten die neu durchgebaute Gebäude auf dem Schacknies'schen Grundstücke auf Schmelz nieder. Die Feuerwehre, welche nach dem das Feuer um 2 1/2 Uhr gemeldet worden war, sich mühsam mit 2 Spritzen durch den tiefen Sand bis zur Brandstätte durchgearbeitet hatte, konnte nicht in Thätigkeit treten, weil das zur Bedienung der Spritzen erforderliche Wasser auf solchem Wege nicht beizuschaffen war. Ueber die Entstehungsart des Brandes, sowie über die Höhe des verursachten Schadens haben wir noch nichts erfahren können.

* Die Königl. Regierung macht bekannt, daß während der Laichzeit der Fang von Barsch, Zander, Keulbarich, Schleie, Bresten, Zepe und Hecht bei 5 Uhr. Strafe verboten ist. Die etwa gefangenen Fische gedachter Gattungen sind mit der gehörigen Vorsicht wieder ins Wasser zurück zu werfen.

Standesamtliche Nachrichten vom 21. Mai.

Geboren: Dem Schneidergesellen Wilhelm Szurlies ein Sohn. Dem Oberlazarethgehilfen Eduard Ott ein Sohn. Gestorben: Margarethe Hedwig, Tochter des Klempnergesellen Ferd Schmeling 9 Wochen alt.

Aufgehoben: Locomotivführer Johann Jacob Richard Schlegler zu Kowel in Rußland mit Emma Henriette Schnackenberg in Memel. Hauszimmergehilf Robert Wilhelm Wivikus mit Dienstinne Johanne Henriette Urban.

Verbunden: Apotheker Max Emil Berger mit Anna Marie Amalie Zacher.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Kathalie Kluth mit dem pract. Arzt Herrn N. Dietrich in Franenburg.

Geboren eine Tochter: Herrn Robert Schaefer in Stallupönen, Herrn Direktor Dr. Wendt in Allenberg.

Gestorben: Fräul. Emilie Desterreich, Frau Auguste Mey, geb. Calle in Königsberg, Herr Partikulier F. M. Arnoldt in Stallupönen, Herr Sergeant im 6. Ostpr. Inf.-Reg. Nr. 43 Julius Spieß in Hielheim, Herr Bauvorsteher Eduard Huette in Rafenburg, Frau Auguste Charlotte Rappolt, geb. Goetsch in Lyd.

Fremden-Report.

Britisch-Hotel. Steuer-Rath v. Wintler aus Königsberg. Kauf. Moldenauer, Lvy, Grünwald aus Berlin, Erlanger aus Königsberg, Kähler aus Glauchau.

Victoria-Hotel. Kauf. Becker aus Berlin, Koppelsch aus Labiau, Neumann aus Leipzig, Jaeger aus Hummerstadt, Zacher und Ingenieur Goldbach aus Tilsit, Ingenieur Grigoroffsky aus Wilna.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 23. Mai.

St. Johannis-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder. Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel. Amtswoche des Herrn Superintendenten Habruder von Montag, den 24. Mai bis Sonntag, den 30. Mai incl.

Evangelisch-reformirte Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.

Landkirche. Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch) 11 Uhr: Herr Prediger Kudat. (Littauisch) Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby. (Litt. Vesper.)

Katholische Kirche Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herbolz. (Deutsch.) 11 Uhr: Herr Pfarrer Schöne. (Littauisch.)

Englische Kirche. Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew.

Baptisten-Kapelle. Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Bernicke aus Königsberg. Deutscher Gottesdienst. 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Herr Prediger Bernicke aus Königsberg. Deutscher Gottesdienst.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Engl. Mat	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Adressirt an
359	20 Louise Charlotte	Gröben	Buntstaud	Koblen	Debre
360	3 Gebirgers de Bries	Arbroath	Ballaft	—	—
361	21 Hermann Dyl	Boitel	Delstpl	—	—
362	Talissmann	Scharlan	Swinemünde	—	—
Ausgegangen nach					
244	21 Peters Capelle	Balob	Petersburg	Solzw.	Carolin
245	Celerity	Rewis	Rencafile	Bänken	Brus
246	William	Jürgensen	Bernambuco	Solz	Blaw
247	Dra u. Rabora	Hedersen	Petersburg	Herzinge	Eingeb. Ladung
248	Nanna	Marigen	Stettin	Solz	Bernstein u. Beer- tohm
Wasserspiegels des Seggats 16' 8", Strom aus. Wasserstand 1' 4", Wind SW.					
Norma — Berneder — 12.4 Riban, 16.5 Newport.					
Meteor — Schafowski — 10.5 Granton, 21.5 Tromsøe.					
Arcthusa — Surtow — 27.4 Memel, 16.5 Gravelend.					
Behrend — Köhler — 30.4 Memel, 17.5 Grimsby.					
Ocean — Rado — 1.5 Memel, 21.5 Cardiff.					
Fünftler Aufsätze — Witten — 15.5 ab von Bordeaux nach Livorno					

Amlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 20. Mai. (Producten-Bericht.) Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil. 125 pfd. 176 1/2 Mt. bez., 130/31 pfd. 181 1/2 Mt. bez., 129/30 pfd. 183 1/2 Mt. bez., russischer 121/22 pfd. 164 1/2 Mt. bez.; bunter loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; russischer 121/22 pfd. 162 1/2 Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; russ. — Mt. bez. Roggen niedriger, inländischer loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; russischer loco per 1000 Kil. 116 pfd. 131 1/2 Mt. bez., 119 pfd. 135 1/2 Mt. bez.; pro Mai — Mt. Dr., — Mt. Gd.; pro Mai-Juni 138 Mt. Dr., 135 Mt. Gd.; pro September-October 139 Mt. Dr. 136 Mt. Gd.; russischer — Mt. bez. Gerste loco große per 1000 Kil. 151 1/2 Mt. bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Hafer stark weichend, loco per 1000 Kil. — Mt. bez., russischer loco per 1000 Kil. 132 Mt. bez., 136 Mt. bez., 136 1/2 Mt. bez., 144 Mt. bez., 147 Mt. bez.; pro Mai — Mt. Dr., — Mt. Gd.; pro Mai-Juni 152 Mt. Dr., 148 Mt. Gd. Erbsen loco weiße per 1000 Kil. — Mt. bez.; graue loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Bohnen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Wicken loco per 1000 Kil. — Mt. bez.

Leinfaat loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Rübfaat loco per 1000 Kil. 226 3/4 Mt. bez. Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez. Buchweizengröße loco per 50 Kil. — bez. Haussaat loco per 50 Kil. — Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mt. bez. Erbsen loco per 50 Kil. — Mt. bez. Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Mt. bez. Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. Rüböl loco per 50 Kil. Leinöl loco per 50 Kil. — Mt. bez. Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 53 1/2 Mt. bez. Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 20. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter 1/2 excl. Faß loco etwas matter, Termine beachteter, loco 55 Mt. Dr., 53 1/4 Mt. Gd., 53 1/4 Mt. bez. kurze Lieferung 53 1/2 bez. pro Frühjahr 54 1/2 Mt. Dr., 53 3/4 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Mai-Juni 54 1/2 Mt. Dr., 53 3/4 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juni 55 Mt. Dr., 54 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 57 Mt. Dr., 56 1/2 Mt. Gd., 56 1/2 Mt. bez.; pro August 58 Mt. Dr., 57 1/4 Mt. Gd., 57 1/4 Mt. bez.; pro Septbr. 59 Mt. Dr., 58 Mt. Gd., — Mt. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 19. Mai. Trotz ziemlich günstiger auswärtiger Meldungen überwoog im hiesigen Verkehr schnell wieder matte Haltung und Geschäftslosigkeit. Besondere Gründe lagen nach keiner Richtung hin vor, und grade der Umstand, daß es an Anregung fehlte, beeinträchtigte vielfach die Coursetwicklung. Die lokalen Spielpapiere wurden matt, weil man die bisherige Betriebsentwicklung der Eisenbahnen, namentlich der Rheinisch-Westfälischen als unbefriedigend auffaßte. Dennoch vermochte sich in der zweiten Börsenhälfte eine bedeutende Besserung Bahn zu brechen, in Folge deren der Schluß recht fest war. Die Umsätze blieben aber sehr mäßig. Wir notiren: Franzosen 536.50—6—5.40, Lombarden 229.50—8.50—9, Credit-Actien 427—9.50—429, Dester. Papierrente 64.90, Fürtten 43.10, Consols 105.70, Disconto-Commandit-Actien wurden per Ultimo zu 164.25—4—165 gehandelt. Dortmund Union zu 14.25—15, Laurahütte zu 102.75—2.50—3 bis 2.75. Auf dem Eisenbahnactienmarkt erzielten die meisten leichten Devisen, namentlich Halle-Sorauer, Märkisch-Posener und Hannover-Altenbedener kleine Courserhöhungen; auch Anhalter stellten sich höher, während die übrigen schweren Devisen matt und Desterreichische vernachlässigt blieben. Unter den Bank-Actien wurden Deutsche Bank, Posener Provinzial Bank, Meiningen, die Darmstädter und Braunschweigischen Devisen bevorzugt, unter den Bergwerken Arenberger. Von anderen Industriewerthen fanden Viehmarkt, Pferdebahn und Reichsbau einige Beachtung. Fonds lagen still, fremde sowie Renten, namentlich Italiener und Desterreichische stellten sich höher. Loospapiere waren beachtet. Geld still. Wechsel träge. Schluß course um 2 1/2 Ubr. Franzosen 541, Lombarden 229, Dester. Credit-Actien 423.50, Disconto-Commandit-Actien 165.10, Laura 103.60, Dortmund Union 15.30.

Ort	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Amsterdam	100 ft. 2 Monate			N.-M. 174,20
London	1 Utr. 3 Monate			= 20,45
London	1 Utr. 8 Tage			= 20,625
Belgische Plätze	100 Francs 2 Monate			= 81,25
Paris	100 Francs 10 Tage			= 81,80
Petersburg	100 S.-R. 3 Wochen			= 280,80
do	100 S.-R. 3 Monate			= 279,20
Russ. Noten				= 282,10
Russ. Prämien-Anleihe von 1864				= 183
do. do. von 1866				= 178,50
4% Ostpreuß. Pfandbriefe				= 96,10
Hoggen loco				= 156
Hafer loco				= 183
Spiritus loco				= 52,7

Telegraphischer Wetterungsbericht vom 21. Mai Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	338,5	7,4	SW. mäß.	bewölkt.
Gefkingfors	335,5	6,4	WSW. sch.	heiter
Petersburg	335,9	6,4	W. schw.	heiter
Stockholm	335,9	9,1	WSW. mäß.	bedeckt.
Flensburg	335,7	10,8	SW. mäß.	bewölkt.
Königsberg	338,0	10,8	SW. mäß.	bewölkt.
Danzig	338,0	7,8	—	heiter.
Putbus	335,5	10,6	SW. schw.	bewölkt.
Göstin	338,5	10,6	SW. mäß.	bewölkt.
Stettin	336,3	10,9	SW. schw.	bewölkt.
Heldern	336,6	10,3	SW. schw.	bedeckt.
Berlin	336,4	10,4	S. schw.	ganz bedeckt.
Göln	335,5	11,0	S. mäß.	sehr heiter.
Paris	337,6	13,4	DSD. schw.	heiter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Verlobungs-Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich: Auguste Tag, Memel, Carl Barschat, Göttingen. Memel, den 21. Mai 1875.

(Todes-Anzeige.) Heute Nachmittag starb in Vibau nach jahrelangem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Kaufmanns-Wittwe Lucinde Pieper, geb. Scheid, im 70. Lebensjahre. Dieses zeigt tief betrübt an im Namen der Hinterbliebenen Bethy Karpa, geb. Pieper. Memel, den 21. Mai 1875.

2. Frei-Sterbefall pro 1875. Ad. Abth. A. Nr. 302 ist am 19. Mai die Wittwe Hohmann gestorben.

Hiermit warne ich einen Jeden meinen Renten etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme. Rob. Gibson, Führer des Schiffes „John Nitson“. Memel, den 19. Mai 1875.

Sanssouci.

Heute, Sonnabend, den 22. Mai: Abend-Concert. Anfang 6 1/2 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. Bon 9 Uhr ab Entree nach Belieben.

Am Leuchthurm.

Sonntag, den 23. Mai: Früh-Concert. Anfang 6 Uhr. Entree nach Belieben.

Königswaldchen.

Sonntag, den 23. Mai: Nachmittags-Concert. Anfang 3 Uhr. Entree nach Belieben.

Schützenarten.

Sonntag, den 23. Mai c., Abend-Concert. Anfang 8, Ende gegen 11 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. Schützenmitglieder zahlen nach Belieben.

Bei kaltem Wetter im großen Schützenaale gegen Entree von 2 1/2 Sgr. R. Laade.

RUDOLF MOSSE

officieller Agent sämtlicher Zeitungen des In- u. Auslandes Berlin befördert Annoncen aller Art in die für jeden Zweck passendsten Zeitungen und berechnet nur die Original-Preise der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht. Insbesondere wird das „Berliner Tageblatt“, welches bei einer Auflage von 30,500 Exemplaren nächst der Gölnischen die gelesenste Zeitung Deutschlands geworden ist, als für alle Zwecke geeignet, bestens empfohlen. Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittlung an obiges Bureau.

Formulare zu Bananschlügen sind vorrätzig bei F. W. Siebert.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei. Monatliche Sitzung des Vorstandes Mittwoch, den 26. d., Abends 7 Uhr, im Fischer'schen Locale.

S. Simon,

prakt. Zahnarzt, Tilsit, Deutsche Straße 12, 1 Tr. täglich von 9—6 Uhr zu consultiren.

Aufbewahrungssachen mit Versicherung bitte mir bis Montag, den 24. zu zusenden, da ich an diesem Tage die Versicherung abschließe.

J. Fürstenberg, Marktstraße 40.

Montag, den 24. d. M., Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Janischter Dampf-mühlenplatze Behufs Räumung desselben

verschiedene Stapel Dielen in verschiedenen Dimensionen, Kopflöcher, Schwarzen, Ahtel-schwarzen, Brennholz u. dgl. in öffentlicher Auktion durch mich verkauft werden. C. H. Froben, Mätker.

Theer offerirt billigst S. H. Berlowitz, Thomassstr. 15—16

Die erste
Ordentliche General-Versammlung
 des
Central-Vereins für Pommern und Masuren

findet
Montag, den 7. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,
 in Justerburg statt. Am Tage vorher,
Sonntag, den 6. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr,
 treten die Sectionen zusammen.

Die Thierschau

wird
Dienstag, den 8. Juni,
 auf der nahe der Stadt belegenen **Althöfer Wiese** abgehalten werden. Auf derselben sollen **Ehren- und Geldpreise** im Gesamtwert von **ca. 11,000 Mark** zur Vertheilung kommen.
 Es werden prämiirt **Stuten, Fährlingsstuten und Heugäste** in der Hand von Besitzern des Regierungs-Bezirks Gumbinnen von unter 300 Morgen mit **Geldpreisen**.
Pferde in der Hand von Vereinsmitgliedern mit **Ehrenpreisen**.
Vieh ohne Rücksicht auf die Größe des Besitzes der Aussteller mit **Geldpreisen** und **Repräsentation** ganzer **Zuchten mit Medaillen**.
Schafe und Schweine mit **Ehren- und Geldpreisen**.
Programme der Ausstellung sind von Herrn **Maul-Sprind** zu beziehen und bitten wir, sich wegen näherer Auskunft über alle die Thierschau betreffenden Angelegenheiten an denselben wenden zu wollen.

Der landw. Central-Verein für Pommern und Masuren.

K. v. Saucken-Tarputschen. C. M. Stöckel.

Loose à 3 Mark zu der sich hier anschließenden **Verloosung von Pferden, Vieh- und Wirthschaftsgegenständen** sind zu beziehen durch das **General-Debit** von

Henry Bruhn, Justerburg.

Verkaufsstellen in Memel: **W. L. Fahrenheitz Nachf., Ed. Lehr jun., Albert Müller, Julius v. Niemiersky, Julius Schneider.**

Mehrere im Wege der Execution gepfändete verschiedene **Möbel, Reize und Lanwerke** etc. sollen am **22. Mai c., Nachmittags 3 Uhr**, auf **Dommels-Bitte** Nr. 228 — auf dem **Gulbis'schen Hofe** — in öffentlicher Auktion gegen sofortige baare Zahlung durch mich verkauft werden.
Bublitz, Kreis-Gerichts-Executor.

Durch 25 Jahre erprobt! **Anatherin-Mundwasser** von **Dr. J. G. Popp**, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien, reinigt die Zähne und Mund und verleiht angenehme Frische. Haltbar und von feinstem Aroma, ist der beste Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahnstein, rheumatischen Zahnschmerz, Lockerwerden der Zähne und alle Krankheiten, welche durch Miasmen und Contagien herbeigeführt werden. Preis v. Flasche 1,25, 2 und 3 Mark. **Anatherin-Zahnpasta**, Preis 1 und 2 M., **Vegetabilisches Zahnpulver**, Preis 1 M. Sacht zu beziehen durch **Hrn. Theodor Groening**, Apotheke zum goldenen Adler, in Memel.

Noch wenige Loose zur
Stettiner Pferdlotterie,
 Ziehung am 25. Mai 1875,
 bei **Wilhelm Fischer.**

A. Kleinke,
 Wäsche-Confections-Geschäft,
 Libauerstraße 24,
 im Hause der Herren Diele & Hahn,
Musverkauf
 sämtlicher Artikel zu und unterm
 Kostenpreis. **A. Kleinke.**

Louis Perkuhn,
 Friedrich-Wilhelmstraße 16.
Papiererie- u. Kurzwaaren,
 größte Auswahl, billigste Preise.

Guten gereinigten Futterhafer und Saathafer offeriren **H. & C. Muttray.**

Eine gute **Violine** steht zum Verkauf bei **A. Köhler**, Börse, 2 Treppen.

Zwei **Ziegen**, (eine alte und eine junge), sind zu verkaufen **Polangenstraße** Nr. 29

Hotel de Berlin,
Elbing.
 Alt renommirtes Haus, schönste Lage der Stadt, zwei Häuser von der Post entfernt, ist durch den Anbau eines Seitenflügels bedeutend vergrößert und völlig renovirt. Es empfiehlt sich dem reisenden Publikum angelegentlichst und sichert demselben freundliche und prompte Bedienung bei mäßigen Preisen zu. Logis von 1 Mk. 25 Pf. an.
 Hochachtungsvoll
Emil Mozen

Hals- und Brustkranke sollten im Sommer
 mindestens einige Zeit in eine gegen Nord- und Ost-Wind geschützte, gemüthliche Gegend ziehen und neben Ruhe und Luft noch Milch und eine nahrhafte Kost genießen. Jeder schnelle Wechsel zwischen warmer und kalter Luft, sowie das Einathmen der kalten Morgen- und Abendluft ist ihnen schädlich, dagegen eine **reine, warme Waldluft** besonders vortheilhaft. Die Wohnung, namentlich das Schlafzimmer sei sonnig, trocken und gut gelüftet. Als ein sehr wichtiges diätetisches Viderungsmittel ist der **L. W. Eggers'sche Fenchelhonig** zu empfehlen und gewiß von großem Nutzen. Nur wolle man sich vor den zahlreichen, auf die Täuschung des Publikums speculirenden Nachahmungen derselben hüten und sorgfältig, um nicht betrogen zu werden, darauf achten, daß der **L. W. Eggers'sche Fenchelhonig**, seit dem Jahre 1861 erfunden und während dieses fünfzehnjährigen Zeitraumes in stets gleicher Güte fabricirt von **L. W. Eggers** in **Breslau**, nur dann **echt** ist, wenn jede Flasche dessen Siegel, Facsimile, sowie seine im Glase eingebraunte Firma trägt. Die Fabrik-Niederlage ist bekanntlich bei **C. H. Engel** in Memel.

Alter, Phlox, Stiefmütterchen und andere schöne Sommerblumenpflanzen, Spinat und Rabieschen bei **C. Augustat**, Centre-Escarpe 13.

Zwei gemästete Kühe stehen in **Meddiden**, ehe das Vieh zur Weide geht, zum Verkauf

Leinen Turndrill
 sehr billig im **Ausverkauf** bei **J. F. Becker**, Fried.-Wilh.-Straße 31 u. 32.

Gute große und kleine **Saatgerste**, liegend am **Barokowsk'schen Speicher**, empfiehlt billigst **J. Brockmann.**

Ein Grundstück in der **Schlewießstraße** ist Eigenthümer Willens aus freier Hand zu verkaufen. Näheres in der Exped. dies. Blattes

Schwedischen Theer
 empfangt und offerirt billigst **Franz Born.**

Seigenkuchen
 empfiehlt **Herrn. Siebert.**

Besten Englischen **Portland-Cement**
 offeriren billigst **R. Ranisch Schwedersky & Co.**

Ganz frische Tischbutter
 in vorzüglicher Qualität, offeriren billigst **W. L. Fahrenheitz Nachf.**

Jaquets und ein Sommerüberzieher billig zu verkaufen **Junkerstr. 7** bei **Podszus**.
Ein weißer Seidenpudel mit gelbem Halsband und Marke hat sich verkauft. Abzugeben **Rosenstraße** Nr. 3.

Eine goldene Kapsel ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl.

Eine **Moirschürze** ist von der **Fischerstraße** bis zur **Börse** verloren. Wiederbringer erhält eine Belohn. in der **Börse**, 2 Treppen hoch.

Am 3. Pfingstfeiertage ist 1 goldene Kapsel mit Portrait, an kurzer dopp. Kette und dem abgebildeten Theil einer Broche entweder in Grünthal oder auf dem Wege von dahin nach der Ferdinandstr. 20 verloren gegangen. Der ehrl. Finder wird gebeten, selbige gegen 2 Thlr. Belohnung d. selbst abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt.
800, 500, 300 u. 200 Thlr.
 werden gegen hypothekarische Sicherheit zur ersten Stelle gegen 6 pCt. gefucht durch **Rechts-Anwalt Schlepps.**

Ein anständiges Mädchen, welches im Wäsche nähen auf der Maschine geübt ist, bittet die geehrten Herrschaften um Beschäftigung in und außer dem Hause, sowie auch zum Ausbessern **Gartenstraße** Nr. 1-2, 2 Tr.

Commis-Stelle-Gesuch.
 Ein junger Mann, Deutscher, der Französischen und Russischen Sprache ziemlich mächtig, mit guter Handschrift und feinen Referenzen, sucht sofort im Material-, Eisen- oder Colonial-Geschäft Stellung. Gefällige Adressen bitte man in der Exped. d. Bl unter Litt. C. S. 10 abzugeben.

Einige tüchtige **Böttchergesellen**, sowie auch Arbeiter und Frauen finden dauernde Beschäftigung in der Fabrik für Knochenkohle und chem. Produkte.
A. Scharffenorth & Co.

Ein ordentlicher **Kutscher** kann sich melden **Fischerstraße** 8.

Ein **Kutscher**, ordentlich und kräftig, der auch Landarbeit versteht, kann bei hohem Lohn zum 1. Juni in Dienst treten bei **Müller Koenig.**

Ein **Hausmann** **Ferdinand Weiss.**
 sucht

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat das Material-Geschäft zu erlernen, kann sofort oder auch später eintreten bei **F. A. Godlowsky.**

Ein ordentlichen **Beuhling** für's Material-Geschäft sucht **R. Muschinsky.**

Ein ordentlicher **Vauburische** kann von sofort eintreten bei **Adolph Funkstein**, Holzstr.

Ein **Regelbürche** kann sich melden in **Sanssouci.**

Eine **Fajstlerin** kann vom ersten eintreten. **Paradieshalle.**

Ein gefittetes Mädchen, das in der Schneiderei erfahren ist, findet dauernde Beschäftigung **Kinden-Allee** Nr. 2, 2 Treppen.

Eine reinliche Frau, die die Wäsche außer dem Hause für eine kleine Familie besorgen will, kann sich unter der Bedingung melden, wenn sie außerdem keine andere Wäsche zu übernehmen sich verpflichtet. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Eine ältere Frau oder Mädchen wird zur **Wartung eines Kindes** gesucht. Zu ertragen **Zohannisstraße** Nr. 9-10.

Eine **Aufwärterin** kann sich sofort melden bei **A. Doehring**, Marktstraße 42-43.

Eine zuverlässige **Aufwärterin**, die in der Nähe wohnt, kann sich melden **Friedrich-Wilhelmstr.** 39, oben.

Ein ordentliches tüchtiges Mädchen, welches die Küche versteht, wird bei hohem Lohn gesucht bei **Adolph Cohn**, Marktstraße 7-8.

Ein **möblirtes Zimmer** ist **Thomasstraße** Nr. 15-16, oben 2 Treppen zu verm. Dasselbst werden **Putz- und Damenschneiderei-Arbeiten** billig angefertigt.

Ein **möblirtes Zimmer** ist zu haben grüne Straße Nr. 5.

In **Försterhäuschen** sind noch **Sommerwohnungen** zu haben mit und ohne **Beföstigung** **Lippke.**

Eine untere Wohnung, aus zwei Stuben bestehend, ist **Unterstr.** Nr. 4 vom 3. Juni zu verm.

Eine kleine Wohnung ist von sogleich an eine stille kinderlose Familie zu vermieten **Dommels-Bitte** 165 nahe der eisernen Waale.

Eine geräumige **Wohnung**, Kabinet, **Sparrheerd**, nebst Bodenkammer, ist zu vermieten kleine **Sandstraße** 1.

Eine Wohnung von drei bis vier Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten wird vom 1. Juli oder später gesucht. Meldungen werden **Polangenstrasse** Nr. 24 erbeten.
 Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redakteur **Dr. Rüss** in Memel. **Beilage.**

* Die „Voce della Verita“ ist bekanntlich wegen Abdrucks einer Adresse des Römischen Vereins für katholische Interessen an die Deutschen Pilger konfiscirt worden, durch welchen Act die Italienische Regierung eine bezeichnende Position in dem Kampfe zwischen Deutschland und dem Vatican eingenommen hat. Es wird unter diesen Umständen von Interesse sein, das fragliche Schriftstück kennen zu lernen, sein Inhalt lautet in Deutscher Uebersetzung wie folgt: Liebe Mitbrüder, es sind nun elf Jahrhunderte, daß Euer großer Apostel bekräftigt durch die Rathschläge des Papstes Gregor II. von Rom abreiste, um an den Ufern des Rheins, der Mosel und der Donau die ersten Kirchen zu gründen. Hernach wiederholte er die Reise mehrere Male zu neuen Triumpfen von zahlreicheren Begleitern gefolgt. Seit jener Zeit sind zwischen Rom und Deutschland Glaubens- und Liebesbände angeknüpft worden, welche der lange Lauf von Jahrhunderten und ihre wilden Stürme nicht wieder aufzulösen vermocht haben. Das heilige Werk Gregor's II. und III. und des Apostels Bonifacius besteht noch ruhmvoll in vielen Theilen des edlen Landes, vor allem lebt es aber noch in Euch, herrliche Vertreter jener edlen Katholiken-Einwanderer und viel schlimmerer Sturm ist jetzt über die Kirche ausgebrochen. Es ist nicht mehr die Auslehnung einiger entarteter, von menschlichen Leidenschaften aufgeregter Söhne, wie im 16. Jahrhundert, auch nicht die Begierde nach Besitz, welche in späterer Zeit einige Fürsten bewog, der Deutschen Kirche die Rechte und Befugnisse wieder zu nehmen, die ihr zehn christliche Jahrhunderte geschenkt hatten, sondern es ist vielmehr eine ehrsüchtige und gottlose Politik, welche den christlichen Gewissen das unerträgliche Joch der heidnischen Cäsaren auferlegen möchte. Aber die Gewissen widerstanden und werden widerstehen und Ihr edelmüthigen Katholiken Deutschlands seid jetzt berufen der Welt zu zeigen, was ein katholisches Gemüth vermag, wenn es vom Glauben tief durchdrungen ist. Glorreich über alle Länder der Welt, wo die Begriffe von Ehre und Pflicht noch lebendig sind, steht das Beispiel, welches Eure Bischöfe, Priester und Gläubigen gaben, da und in allen katholischen Ländern diesseits und jenseits des Oceans sind die Blicke auf Euch, edle Befenner, gerichtet. Wenn das alle wahren Katholiken denken und empfinden, wie konnte es anders sein bei uns in Rom, wo wir dem apostolischen Throne näher stehen und durch doppelte Bande an ihn gekettet sind? Wie sollten wir, mit weniger stolzen Waffen aber desto hinterlistiger bekämpft, Euch, die ersten Soldaten des jetzigen Krieges gegen die Kirche, nicht mit Liebe und Anerkennung beglücken? Ihre gemeinsamen Feinde reichen sich überall die Hand, darum wollen wir sie Euch, geliebte Brüder, die Ihr mit uns für dieselbe Sache kämpft und leidet, auch geben. Ihr werdet, das sind wir gewiß, Gefängniß, Verbannung, Konfiskation, die gottlosen Gesetze gegen die Kirche und alle Kunstgriffe, die man anwendet, um Euch den Glauben zu entreißen, überwinden; aber auch wir werden mit Gottes Hilfe unsere Feinde aber darum nur gefährlicheren Gegner auch besiegen. Viele Dinge betrüben uns, andere aber trösten uns noch mehr, so namentlich die wunderbare Stärke und Festigkeit des heiligen Vaters, die Liebe und Ergebenheit, womit ihn alle guten Römer und Italiener unterstützen und die Verwirrung und Ohnmacht unsrer Feinde, die nachdem sie unsern gemeinsamen Vater der Herrschaft und die Kirche ihrer Güter und das Land seiner kostbarsten Einrichtungen beraubt haben, nun sehen, daß ihr Werk eitel und nutzlos ist und sich in ihren Herzen viel mehr vor uns als wir vor ihnen fürchten. Weber Ihr noch wir haben aufgehört und werden niemals aufhören unser Vaterland zu lieben. Wir wollen es frei, ruhig und glücklich wissen, aber wir widerstehen Jedem, der die Rechte unsers Gewissens verlegt. Ihr und wir glauben dem Vaterlande viel bessere Dienste zu leisten, als diejenigen, welche seinen Namen nehmen um ihn zu verdunkeln. Brüder und Freunde, obgleich wir hinsichtlich der Sprache und des Klimas verschieden sind, sind und werden wir doch immer Eins mit Euch sein. Wir verabshen unsere heimliche Verträge und gottlose Verschörungen, aber es giebt eine offenbare Uebereinstimmung und ein gemeinsames Ziel, worin wir und Ihr und alle Katholiken auf der Erde immer einig sein werden. Das ist die Treue gegen unsere Kirche und ihr Oberhaupt, der Mittelpunkt ihres Lebens. Wenn Ihr wieder nach Hause kommt, so sagt es Euren Brüdern dort, eher werden die Berge Italiens vom Boden verschwinden, als daß der alte und heilige Glauben in den Herzen der Italiener erlöschen wird.“ Ihr aber fahrt fort, uns durch Euer ruhmvolles Beispiel und durch Eure Gebete darin zu bekräftigen. Rom, den 13. Mai 1875.

Am Scheidewege.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane „Vor dem Gewitter“, „Zwei Hölle.“

(Fortsetzung.)

Mochte Wanda auch in ihrer Sehnsucht nach Geist und Wissen manches Anziehende haben, einen tiefen, herzbewegenden Eindruck konnte sie auf ihn nicht ausüben. Er begriff es selbst nicht, warum sich nicht der Wunsch in ihm regte, ein Herz festzuhalten, das sich ihm gewiß in treuester, glühendster Liebe zu eigen gab. Wanda gehörte zu jenen weiblichen Wesen, die in dem Sein und Leben des geliebten Mannes völlig aufgehen, die mit ewiger Spannkraft ihn treu begleiten, in welcher unwirklbare hohe Gefilde sich auch sein Weg verlieren möge. Wohl war sie die passendste Lebensgefährtin, die er zu

finden vermochte und dennoch wagte er nach diesem Glück nicht die Hände auszustrecken. Was ihn davon abhielt, war ihm selbst nicht klar. Wie licht und sonnig sie sich auch gab, ihm schien es doch, als ob die Fäden eines dunklen Geheimnisses um sie gesponnen; er lächelte oft selbst über seine Einbildung und trotzdem wurde er diese wunderlichen Vorstellungen nicht los. Der aufgefunden Handschuh kam ihm dann in den Sinn und manches unbewusste Wort ihres Bruders gab ihm noch mehr zu denken.

Nun irrten seine Gedanken von der einen zur Andern. Wie groß und edel erschien ihm dagegen Helene! In ihrem Wesen lag eine antike Ruhe, die schon damals seine jugendliche Einbildungskraft mit den schönsten Idealgestalten der Griechischen Dichter verglichen. Und jetzt, wo sie sich in einer unnahbaren Ferne hielt, war sie seiner Seele näher gerückt, als je. Die größte Poesie, mit der sich eine Frau umgeben kann, ist der dreifache Glanz, den ihre Schönheit, ihr Unglück und ihr Adel um sie verbreitet.

In Sinnen verloren hatte er nicht auf den Weg geachtet, erst jetzt blickte er auf und gewahrte, daß er sich in der Nähe des kleinen Tempels befand. Zauberte ihm seine aufgeregte Phantasie das Bild der Jugendgeliebten vor, oder war sie es wirklich? Die Gräfin stand wieder, wie an jenem sonnigen Tage, an einer Säule gelehnt und blickte mit einem Ausdruck unendlicher Schwermuth in das leise verglimmende Abendroth. Sie hielt ein Papier in der Hand, das sie eben gelesen haben mochte.

Rudolph wagte nicht weiter zu schreiten, kaum zu athmen, und doch war er entfernt und verborgen genug, um von ihr bemerkt zu werden. Sie strich mit dem Taschentuch über die Augen, als müsse sie eine Thräne trocken und nun wandte sie sich zum Gehen. Wenige Athemzüge später hatte sie der dunkle, dämmernde Wald aufgenommen.

Erst lange, nachdem ihr weißes Gewand hinter den Bäumen verschwunden war, eilte er zur Stelle. Er hätte den Boden küssen mögen, den ihr Fuß betreten. All die stürmischen Gefühle, die er bereits in seinem Herzen eingeklagt zu haben meinte, wachen von Neuem auf; er war wieder der schwärmerische Jüngling, der in stummem Anbacht und aus weiter Ferne vor seiner Göttin kniete. Er wollte sich auf eine Bank niederlassen, da freifte sein Blick die Erde und er bemerkte ein vergilbtes Stück Papier. Sicher war es dasselbe, das kurz vorher Helene gelesen. Sie mußte es in ihrer schmerzlichen Aufregung verloren haben.

Von einem verzeihlichen Gefühl der Neugier getrieben, hob er es auf. Es war die Abschrift eines seiner Gedichte, das er einst auf die Bitten der Jugendgeliebten ihr eingehändigt. Sie hatte es so viele Jahre bewahrt und las es noch heut. — So war also auch sein Andenken in ihrem Herzen nicht erloschen. Ein Gefühl unennbarer Seligkeit durchrauschte seine Brust. In tiefster Aufregung trat er den Heimweg an.

Seitdem der Graf von seiner Reise zurückgekehrt, war er sehr verändert. Er zeigte sich mürrisch, übler Laune und nun traten freilich die Schattenseiten seines Charakters sehr scharf hervor. Wegen der geringsten Kleinigkeit brauste er auf und das unbedeutendste Versehen brachte ihn in grenzenlose Wuth. Seit Jahren hatte man im Schlosse nicht so ängstlich vor ihm gezittert, als jetzt. Die finstere Stimmung des Grafen schien sich allen übrigen Bewohnern mitzuthellen. Seine Gemahlin wurde noch stiller und schweigsamer und selbst der Leihjäger, der sich den kecksten, übermüthigsten Humor zu bewahren gewußt, wanderte mit gerunzelter Stirn umher und sein sonst so frisches, fröhliches Gesicht sah eben so finster und trogig aus, wie das seines Herrn.

Niemand hatte eine Ahnung davon, was dem Grafen im Kopfe herumgehen mochte; nur der Oberförster lächelte zuweilen selbstgefällig vor sich hin, als kenne er sehr genau die Quelle dieser unseligen Verstimmung; aber trotz seiner Stillekeit hütete er sorgfältig seine Zunge. Selbst gegen seinen Liebling zeigte sich der Graf launisch und nicht ohne Härte. Heinrich war eine solche Behandlung von seinem Vater gar nicht gewöhnt, er gerieth mehrmals ganz außer sich über die nach seiner Meinung ihm widerfahrene Ungerechtfertigkeit und Rudolph hatte vollauf zu thun, den stolzen, reizbaren Knaben zu beschwichtigen.

Der Graf schien wohl kein Versehen zu bemerken und wie durch seine plötzliche Härte das Gemüth Heinrichs sich von ihm entfremden müsse; aber in seiner herrschsüchtigen rückwärtslosen Weise vermochte er nicht einzulassen. Der Junge sollte, mußte ihn lieben, an den er bisher so viel Liebe verschwendet, er suchte sich jetzt diese Liebe förmlich zu erzwingen und erreichte nichts anderes, als daß der trogige, energische Knabe sich immer mehr von ihm abwandte und nun mit derselben leidenschaftlichen Gluth, mit der er seinen Lehrer gehaßt, sich an ihn angeschlossen.

Nicht ohne Groll betrachtete der Graf das innige Verhältnis, das sich zwischen dem Informator und seinem Jünglingsgeborenen entwickelte. Er faßte jetzt eine heftige Abneigung gegen einen Menschen, der ihm, wenn auch nur auf Augenblicke, das Herz seines Lieblings entwen-

den konnte und lauerte auf eine Gelegenheit um loszubrechen.

Wie all diese großen und kleinen Tyrannen liebte er es ebenfalls, mit seinem Opfer erst ein wenig zu spielen, das er zerfleischen wollte. Er zeigte sich gegen Stahl sehr höflich, wenn auch kühl, aber dem schärferen Beobachter entging es nicht, daß gerade unter dieser Höflichkeit eine Miene verborgen, die jeden Augenblick explodiren konnte. Rudolph war freilich zu arglos, um dies zu beachten, er lebte jetzt mehr als je seinen Jünglingen. Wohl hatte ihn Wanda noch öfter eingeladen, er hatte auch mehrmals Hermann begleitet, aber er gewahrte bald die mißmuthige Miene des Freundes, die argwöhnischen Blicke, mit denen der Leihjäger ihr Benehmen überwachte und er mochte seiner thörichten Eifersucht keine weitere Nahrung geben. Hermann zeigte sich überhaupt in letzter Zeit sehr unfreundlich gegen Rudolph und dieser fragte nicht viel darnach; er hatte seine Knaben, mit denen er nach dem Unterricht gern im großen Park herumspazirte und deren geistige Weiterentwicklung ihm eine wahrhafte Befriedigung gewährte. Besonders zeigte Heinrich jetzt die ganze Tüchtigkeit seines Charakters und die Bedeutenheit seiner Anlagen. Er machte in kurzer Zeit außerordentliche Fortschritte und jedes Lob stachelte ihn nur zu größeren Anstrengungen an. Auf weiten Spaziergängen Stahl's war er sein unzertrennlicher Begleiter, während Arthur von einer langen Fußwanderung leicht ermüdet wurde und sich gern davon ausschloß.

Der Frühling war inzwischen abgeblüht auch der Sommer hatte sein heißes Tagewerk vollendet; der Herbst war bereits gekommen und begann leise wieder die Erde ihres Schmuckes zu entkleiden. Rudolph wanderte an einem solchen Abend, nach alter Gewohnheit, mit seinem Jüngling in den Park. Im eifrigen Gespräch hatte er nicht auf den Weg geachtet und sie befanden sich plötzlich an der Stelle, wo jener schmale Waldpfad abbog und zu der Mooshütte führte. Stahl mußte an die Erzählungen des Leihjägers denken. Dort war der Graf mit seinen edlen Freunden auch vom rechten Wege abgelenkt, um sich in ein bedenkliches Labyrinth zu verirren; wie von selbst kam ihm Hercules in den Sinn und, da er es liebte, bei seinen Belehrungen an zufällige Aeußerlichkeiten anzuknüpfen, erzählte er seinem Schüler die von dem Sophisten Proditos gedichtete Scene, die den berühmten Helden der Griechischen Sagenwelt an jenen Scheideweg stellt, an den wir wohl Alle einmal geführt werden.

All Stahl daran seine weiteren Betrachtungen geknüpft, rief Heinrich mit blitzenden Augen: „Auch ich werde die Tugend zur beständigen Gefährtin meines Lebens erwählen;“ und er legte dabei die kleine Hand auf die mächtig arbeitende Brust. Sein ganzes Auftreten ging weit über seine Jahre hinaus und Rudolph bemerkte zu seiner unendlichen Freude, wie begeistert jetzt diese junge Seele die edelsten und reinsten Anschauungen in sich aufnahm.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

** Vor der 4. Deputation des Berliner Criminal-Gerichts begann neulich ein Prozeß gegen eine Anzahl derjenigen hiesigen „Geschäftsleute“, welche durch ihre „Geschäftsthatigkeit“ schon so unglückliches Unglück über zahllose den besseren Ständen angehörige Familien und junge Leute gebracht haben. Die Anklagebank zieren eine Anzahl von Buchhändlern der gemeinsten Sorte, welche ihre Geldgeschäfte namentlich nur mit Offizieren und diesem Stande nahe stehenden jungen Leuten betrieben. Es ist eine bekannte Thatsache, daß trotzdem in den Zeitungen nicht bloß hiesigen, sondern auch auswärtigen täglich vor den sogenannten „Bauernjüngern“ und ihrem Treiben gewarnt wird, dennoch fast an jedem Tage diese Gauner der schlimmsten Art ihre Opfer fordern und finden. So geht es auch mit dieser Sorte von Ehrenmännern, welche nur im Dunkeln fischen und trotz der zahllosesten Warnungen durch die Presse dennoch täglich ihre Goldfische in ihren schmutzigen Netzen fangen und sie nicht früher daraus loslassen, bis sie entweder ihrer Goldschuppen gänzlich baar sind oder in den Netzen verblutet sind. — Der heut begonnene Prozeß enthält wieder in der nacktesten Weise dieses Treiben der Gaunerbande. Die Presse wird, sich ihrer Aufgabe bewußt, davon die klarsten Darstellungen geben, um die armen Opfer vor der auf sie lauerten Gefahr zu warnen, den Bannpfeilen ihre Opfer zu entreißen — wird es aber von Erfolg sein? Wir fürchten Nein! und meinen fest darauf rechnen zu können, daß schon die nächsten Tage diesen dunklen Ehrenmännern — denn alle sitzen sie leider nicht auf der Anklagebank — neue Opfer zuführen werden. Auf der Anklagebank sitzen 8 Personen, darunter zwei sogenannte Geldmänner, welche nur mit Offizieren Geldgeschäfte gegen Einsendung von Wechseln und Ehrenscheinen machen, und 6 ihrer Helfershelfer, sogenannten Agenten, die ihnen die Geldsuchenden zuführen. Zwei der Angeklagten, welche bisher auch noch unbescholten sind, machen auf den Zuhörer den Eindruck, als ob sie hier weit eher unter die Zahl der Opfer zu rechnen sind und nur von den wirklichen Gaunern in die Anklage verwickelt wurden, um sich von der Anklage loszuschwindeln. Die übrigen vier „Agenten“ sind keine Keulinge auf der Anklagebank, sie sind wegen desselben ihnen wieder zur Last gelegten Vergehens, Unterschlagung und Fälschung, schon mehr oder weniger

vor dem Untersuchungsrichter und dem Staatsanwalt gewesen, und wenn gleich sie hier wieder mehr als die Handwerkszeuge der beiden Hauptmacher erscheinen, so verdienen sie durchaus wegen ihres gewerbemäßigen verbrecherischen Treibens kein Mitleid. Der Hauptgänger dieser Gesellschaft, ein gewisser Ditto, ist als einer der schlimmsten Hyänen bereits bekannt; er ist so bekannt, daß er selbst unter dem gesamteten Offizier-Corps einen solchen Ruf genießt, daß Niemand mehr von diesen Herren, er sei selbst in der schlimmsten Verlegenheit, von seiner Hilfe Anspruch macht. Allein er weiß doch Mittel und Wege seine Opfer heranzuziehen. Er engagirt heruntergekommene Agenten, denen er einen guten Verdienst in Aussicht stellt, beauftragt sie, theils in Zeitungsannoncen, Offizieren Geld anzubieten, theils giebt er ihnen aus der „Rang- und Quartierliste eine Anzahl von Adressen von Offizieren, darunter auch solche, mit denen er früher schon ähnliche Geschäfte gemacht hat, mit dem Auftrage an diese Herren zu schreiben, ihnen mitzutheilen, daß sie für ihre Verwandte bereits Geldgeschäfte zu deren Zufriedenheit abgewickelt und ihnen gleiche Hilfe in Geldverlegenheit anzubieten. Wenn sie davon Gebrauch machen wollen, dann mögen sie Wechsel in der gewünschten Höhe nebst einem dabei liegenden Ehrenschein für die pünktliche Einlösung der Wechsel einreichen, worauf ihnen sofort mit Wendung der Post der Betrag zugehen werde. Für junge leichtlebige Leute hat eine derartige Offerte etwas überaus verlockendes und so kam es, daß unter 100 Fällen bei 90 diese Schreiben nicht erfolglos waren. In den Besitz einer hohen Summe von Offizierswechseln zu gelangen, sagte einer der Agenten, sei gar kein Kunststück. Und was nun weiter aus diesen Wechseln wurde? Der Agent gab sie seinem Auftraggeber; dieser zahlte ihm im günstigsten Falle ein Drittel des Wertes, um am Verfalltage den vollen Werth einzuklagen, der Agent aber führte von diesem Drittel mitunter auch nur einen Theil, in den meisten Fällen aber gar nichts an den Acceptanten ab und der letztere mußte am Verfalltage zahlen. Konnte er es nicht, so mußten es des Ehrenscheins wegen seine Verwandten thun und war auch diesen es nicht möglich, so blieb dem armen Opfer nichts anderes übrig, als den Militärdienst zu quittiren. Lange Jahre hindurch haben diese Ungeheuer auf solche Weise ihr Handwerk getrieben und daß es gerade nicht zum Verhungern war, bewies der Umstand, daß, wie einer der mitangeklagten Agenten heut Herrn Ditto vorwarf, er habe bei seinem Verdienst sich noch nicht wie jener acht Pferde halten können. Jetzt scheint die Staatsanwaltschaft endlich einmal unter diesen Vampyren aufzukommen zu wollen. Herr Ditto und seine Gehilfen sitzen schon seit Monaten hinter Schloß und Riegel, letztere wegen Unterschlagung, ersterer wegen Hehlerei angeklagt. Außerdem schweben gegen Herrn Ehren-Ditto noch mehrere Anklagen wegen ähnlicher Verbrechen, so daß vorausichtlich er einer länger andauernden Zurückgezogenheit hinter Schloß und Riegel entgegen gehen wird, daß trotz der Gewandtheit seines Vertheidigers, Rechtsanwalt Holtz, kaum anzunehmen ist, daß er schon aus dieser Anklage strafflos hervorgehen wird. Bei Abgang der Post war die Sache noch nicht entschieden. Jedenfalls aber mögen gelbbüchlige junge Leute es sich zur Warnung dienen lassen, daß alle solche Geldofferten, wie sie in neuerer Zeit fast täglich in den Zeitungen inserirt werden und alle derartige schriftliche Offerten nichts als Vorködgel solcher Betrüger sind.

* * (Unerwünschte Vaterfreuden.) In der „Dreslauer Morgenzeitung“ vom 5. Mai finden wir wörtlich folgende „Entbindungs-Anzeige:“ „Daß ich auf meine alten Tage noch-mals die sogenannten Vaterfreuden durchmachen muß, da meine Frau den ersten Mai einen Jungen geboren, zeigt Freunden und Bekannten hiedurch ergebenst an und bittet um stille Theilnahme. E. Wenzel“

* * Eine interessante Erinnerung an den letzten Feldzug gewährt die Sammlung von literarischen und bildlichen Darstellungen aus dem Deutsch-Französischen Krieg, die in der königlichen Bibliothek angelegt und zu allgemeiner Besichtigung jetzt aufgestellt worden ist. Was nur immer in irgend einer Form über den Krieg geschrieben oder bildlich dargestellt wurde, von Deutschen und Fremden, ist hier als ein dargelegtes Abbild der großen Tage und ihrer Stimmungen und Bewegungen vereinigt. Da finden wir zuerst das reiche Fach der eigentlichen wissenschaftlichen Kriegsgeschichte, allgemeine Werke und zahllose Monographien über einzelne Ereignisse oder Truppentheile; als Kuriosa begegnen uns darunter Schriften in türkischer, Arabischer, selbst eine in Japanesischer Sprache, mit wunderlichen Bildern geziert. An die Kriegsgeschichte schließen sich die technischen Werke über die Tactik der verschiedenen Waffengattungen, über Feld-eisenbahn- und Telegraphenwesen, über Krankenpflege, Genfer Konvention, Lazarethe, Verpflegungswesen, Feldbesorgung u. dgl. Dann folgen die offiziellen Aktenstücke, Proklamationen, Depeschen, Verordnungen, von Französischer und Deutscher Seite. Eine eigene Abtheilung ist der Sieges- und Friedensfeier gewidmet, eine andere trägt die Ueberschrift: „Elsäß-Volkringen“ und enthält das vollständige auf die Reichslande bezügliche Material historischer, geographischer, ethnographischer Inhalts. Ein weiterer Theil handelt von „Kaiser und Reich“ und umfaßt die Literatur über unsere Herrscherfamilie und die Gründung des Deutschen Staates. Es folgen Biographien, Memoiren, Tagebücher, politische Broschüren, Romane, Gedichte, Dramen, Satiren, Zeitungen, die leichteren und doch überaus charakteristischen Documente der Kriegsliteratur. Unter den Zeitungen nahmen vorzugsweise die im großen Hauptquartier, oft mit viel Mühe und auf weiten Umwegen zusammengebrachten und dort zur politischen, theilweise auch militärischen Information benutzten unser Interesse in Anspruch. Rothe Striche bezeichnen die Stellen, die allmorgentlich dem Kaiser vorgelesen wurden. Weiter begegnet uns eine unendliche Reihe satirischer Flugblätter, humoristischer oder satirischer Illustrationen, von einfachen Bilderbogen bis zur Photographie und zum kunstvollen Stich. Die Deutsche Satire zeigt sich dabei durchweg gutmüthig und harmlos, während die komische

Muse der Franzosen nicht selten ein verzerrtes Antlitz von schneidender Bitterkeit und wilder Leidenschaft darbietet, sowohl in ihren feindseligen Ergüssen gegen Deutschland, als in ihren Angriffen auf die innern Gegner, die wechselnden Machthaber Napoleon, Gambetta, die Kommune. Die Sammlung dieser reich verwebten Produkte des Moments ist außerordentlich verdienstlich und anziehend und die spätere Geschichtsschreibung wird aus dem gut durchgeführten Gedanken reiche Belehrung und Anregung schöpfen.

* * Von dem Vorstande der Deutschen anthropologischen Gesellschaft ist mit Genehmigung des Kultusministers Dr. Falk an die Lehrer der höheren Unterrichtsanstalten und der Volksschulen ein Fragebogen überfandt worden, dessen Beantwortung erwartet wird. In dem begleitenden Schriftstücke heißt es, daß durch die neuesten Forschungen die Annahme einer gemeinschaftlichen Abstammung fast aller Europäischen Völker von einer gemeinschaftlichen Heimath (Iran) wesentlich erschüttert worden sei. Man neige mehr und mehr der Ansicht zu, daß vor der Arischen Einwanderung in Europa schon eine ältere Bevölkerung existirt habe, welche nicht zu Grunde gegangen sei, sondern sich mit den Einwanderern vermischt habe. Diese Bestandtheile wolle man, so schwierig dies auch sei, nach Möglichkeit ermitteln. Das beste Resultat würden wohl Schädelmessungen ergeben, da diese indessen zu schwierig sind, hat man sich an die Lehrer mit der Aufforderung gewendet, die Haut- und Augenfarbe ihrer Schüler nach dem Schema zu verzeichnen und die Kinder jüdischer Nationalität besonders aufzuführen. Zur Ermittlung genügt es, den entblößten Vorderarm zu befehlen und die Farbe der Augen und Haare anzugeben. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die ehemalige lange Schädelform, welche man für die speziell Germanische hielt, sich nach und nach in eine runde verwandelt hat. Damit hängt die eigenthümliche Erscheinung zusammen, daß die brünetten Menschen zunehmen, die blonden aber abnehmen; ebenso sind die braunen (oder schwarzen) Augen in der Zunahme, die blauen (oder grauen) aber in der Abnahme begriffen. Im Ganzen sind elf Fragen gestellt, welche die Lehrer zu beantworten haben.

Provinzielles.

Königsberg. Wie das „Tagebl.“ erfährt, ist nunmehr definitiv beschlossen, daß das hiesige Lehrer-Seminar zum Herbst dieses Jahres nach Osterode verlegt werden soll, wo der Bau des neuen Seminargebäudes seiner Vollendung entgegen geht. Jedenfalls ist es zu bedauern, bemerkt das genannte Blatt, daß man an maßgebender Stelle von der Errichtung eines Seminars in unserer Stadt, die jungen Leuten so viel Gelegenheit zur Ausbildung bietet, ganz und gar Abstand nimmt. Jedenfalls ist es nicht richtig, wenn man jemand, der für das Leben erzogen werden soll, um künftig selbst zu erziehen, ganz von demselben absperret. Wer, wie der Lehrer, den Kampf mit dem Leben aufnehmen soll, muß demselben nicht entzogen werden. Dieses geschieht aber in dem abgelegenen Städtchen vollständig. Es genügt heute nicht mehr, daß der Seminarzögling nur mit einer Menge theoretischer Kenntnisse ausgestattet wird, er muß auch befähigt sein, sich in der Welt zu bewegen, und das kann er nur in der Großstadt erreichen.

— In dem Königsberger Eisenbahn-Commissions-Bezirk der Königl. Ostbahn werden 37 Assistenten ihre Entlassung erhalten. Einzelne von diesen trafen nach erfolgter Einberufung und Annahme auf ihre Posten ein, um — die Nachrich zu empfangen, daß sie ihre sofortige Dienstentlassung erhalten müßten. Wie es nach der „Pr. L. Z.“ heißt, wollen die Herren über den Minister Beschwerde führen, womit sie indeß schwerlich reüssiren dürften.

— Die „R. S. Z.“ wird von zwei Augenzeugen um öffentliche Mittheilung eines bedauerlichen Vorfalles ersucht, der sich heute Vormittag 9 1/2 Uhr auf dem kleinen Exercierplatz zugetragen hat. Trotz der Gegenwart von Zeugen hat daselbst der die mit Schießübungen beschäftigten Infanteriemannschaften commandirende Offizier einen der Soldaten gehorft. In der uns gemachten Mittheilung heißt es: „Der Herr Offizier machte zweimal Pause und hieb dreimal unter Schimpf- und Maßregelungsworten auf das Gesicht des Mannes links und rechts ein.“ Wir sind überzeugt, fügt die „R. S. Z.“ hinzu, daß die Militärbehörde den Vorfall untersuchen und strengstens ahnden wird.

Vom Ostseestrande erhält die „R. S. Z.“ über das Bernsteinbergwerk in Palnicken folgende Mittheilungen: Durch die Abteufung der Bernsteingrube, aus welcher die vier Einfahrten zum Bergwerk eingetrieben wurden, hatte der Seeberg eine sehr steile Dörsung erhalten, und man sah früher mit Besorgniß dem kommenden Frühjahr entgegen. Da die Anlage des Fördereschachtes oberhalb des Seeberges mit Eifer betrieben wurde, glaubte man bis zum Frühjahr jene Röhren in der Bernsteingrube entbehren zu können, aber leider hatte die Arbeit nicht den gehofften Erfolg, die oberen Schachte haben bis heute noch nicht die Bernsteinschicht erreicht. Die südlich gelegenen Strecken wurden sogar abgebaut in der festen Zuversicht, daß man zum Frühjahr die oberen Schachte werde benutzen können, aber trotzdem keine Kosten gespart wurden, fördert sich die Arbeit nur wenig. Die abgebauten Strecken wurden bald unbefahrbar. Der Schroff dörsirte Seeberg fiel nach und machte noch zwei Einfahrten unsicher, welche auch sofort verbrettert wurden, um Unglück zu verhüten. Durch dieses Mißgeschick hat sich die Bergarbeit bedeutend vermindert, denn früher waren durch 4 Einfahrten 16 Orte, jetzt aber durch 1 Einfahrt nur 6 Orte in Thätigkeit. Dessen ungeachtet ist die Ausbeute noch immer ziemlich bedeutend. Obgleich keine Verluste bei diesem Unternehmen entstanden sind, deutet doch diese

noch unter sehr günstigen Auspicien unternommene Bergarbeit an, daß die Ausbeutung des Bernsteins durch ein ordentliches Bergwerk auf sehr große Schwierigkeiten stoßen wird. Die verlassenen Strecken brechen bald zusammen, als ob die starren Bauhölzer schwache Schwefelhölzchen wären. Zwar sollen die oberen Schachte kontraktlich vom 1. Mai ab innerhalb 6 Wochen bis auf die Bernsteinschicht abgeteuft sein; ob dies möglich sein wird, und ob damit viel wird gewonnen werden, wird die Zukunft lehren.

Varthenstein. Dem „Königsberger Tagebl.“ wird von hier geschrieben: Auf die Klage der „Ermländischen Zeitung“, daß auch die Schulorden mit der Auflösung bedroht sind, verbindet dieselbe eine Statistik der klösterlichen Niederlassungen im Bisthum Frauenburg. Wie verderblich der Einfluß der Nonnenerziehung in katholischen Gegenden wirkt, weiß nur derjenige, der den betr. Verhältnissen näher gestanden, jeder Andere kann ihn nur ahnen. Von irgend einem klaren Begriff oder einem wirklichen Verständniß der einfachsten wissenschaftlichen Punkte bei den Zöglingen jener Institute ist keine Spur zu finden. Schreiber dieses hat lange Zeit im Ermland gelebt und vielfach Gelegenheit gehabt, mit Damen zusammenzukommen, welche in einem Kloster bis zu ihrem 17. Lebensjahre unterrichtet waren, war aber höchst erstaunt über die traffe Unwissenheit dieser Klosterzöglinge. Alles ist äußere Dressur, Flitter und Schein. Das ist aber Thatsache, daß die weibliche Jugend nirgend unsittlicher ist, als gerade in den Gegenden der Klosterschulen. In diesen Anstalten wird die körperliche Züchtigung der Kinder von den frommen Klosterfrauen in ebenso umfassender, als vertraulich familiärer Weise unter Formen vorgenommen, die in jeder anderen Erziehungsanstalt als anstandsverlegend verboten sein würden. Das Gefühl für Anstand und Sitte geht bei der so heranwachsenden Jugend völlig verloren, wofür z. B. die statistischen Nachweise über uneheliche Geburten in katholischen Gegenden den bereitetsten Beweis erbringen. Trotz der strengen Klosterdisciplin fehlt jedes auf Herz und Gemüthsbildung berechnete und mit consequenter Gründlichkeit durchgeführte System in der Erziehung. Der ganze Bildungsapparat beruht auf jesuitischem Mechanismus und geisttöbender Frömmelkeit. Die Klosterfrau hat nur ein Ziel im Auge, nämlich dem Herren Pfarrer zu gefallen. Dies Gefühl auch so lebhaft wie möglich den Zöglingen beizubringen, ist der Hauptzweck ihrer ganzen Schuldisciplin. Daß darin aber Moral und Sittlichkeit nicht besteht, zeigt die Erfahrung. Das junge Mädchen, dem es alle Tage eingeschärft wird, wie es keine größere Sünde gebe, als der „geweihten Person“ eines Priesters nicht zu allem willkürlich zu sein, wird von diesem Begriff allmählig so beherrscht, daß es unter geistlicher Anleitung zu jedem Vergehen fähig ist, ja in ihm ein gutes Werk erblickt, wenn es nur dem Priester wohlgefällig ist. Zum Beweise dafür lese man die Denkmale des christlichen Fanatismus von Corvin, wo er von den Beißelungen und ähnlichen Experimenten mit der weiblichen Jugend unter attemmäßiger Beglaubigung erzählt. Die katholischen Geistlichen werden allerdings nach Aufhebung der Nonnensysteme schwerlich mehr so willige und diensterbereite „Haushälterinnen“ finden als bisher. Der Staat aber hat die unabwiesbare Pflicht, Bildung und Moral endlich dort einzuführen, wo unter dem Deckmantel der Frömmigkeit bisher Unwissenheit und Unsittlichkeit sich wucherten.

Elbing. Ueber eine Schlägerei, der auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen, entnehmen wir der „Altp. Ztg.“ Folgendes: Am 15. d. Mts. Abends zwischen 10 und 11 Uhr fand auf dem Anger eine Schlägerei statt, bei welcher wiederum das Lieblingsinstrument der hiesigen Kaufbolde, das Messer, zur Anwendung kam. Der Arbeiter Gehrmann ist auf der Stelle getödtet und der Arbeiter Wilhelm verletzt worden. Die linke Seite des Gesichts des Gehrmann ist vom Auge bis zum Halse vollständig durchschnitten, ferner hat derselbe mehrere Schnitt- und Stichwunden auf dem Kopfe und der Stirne. Außer dem Messer haben noch mehrere Knüttel als Waffen fungirt. Die Todesursache wird die ärztliche Section ergeben. Wilhelm hat nur Schnitt- und Stichwunden, die nicht tödlich sind, erhalten. Mehrere Personen sind verhaftet. Der Fleischergefell Samuel Gruhn ist als der Hauptthäter ermittelt, derselbe ist schon mehrfach wegen Körperverletzung bestraft.

— Schon zu verschiedenen Malen hat die Presse sich bemüht, Eltern darauf aufmerksam zu machen, ihre Kinder nicht ohne Aufsicht in der Wohnung allein zu lassen, wie manigfache Unglücksfälle sind schon dadurch entstanden. Heute hat die „Altp. Ztg.“ leider wieder einen solchen ähnlichen Fall zu registriren. Die P'schen Eheleute in der Straße hatten ihre Kinder am Mittwoch Morgen allein in der zwei Treppen hoch gelegenen Wohnung gelassen. Einige Mitbewohner des Hauses hörten plötzlich ein martdurchdringendes Schreien, stürzten in die Stube und — was gewahrten sie? — ein kleiner Knabe, nur mit dem Hemdchen bekleidet, stand in hellen Flammen. Trotzdem, daß die Flamme sogleich gelöscht wurde, hatte das Kind doch so erhebliche Brandwunden, von den Knien bis zum Halse, davon getragen, daß an dem Aufkommen des Kleinen gezweifelt werden darf. — Der Knabe, der übrigens schon früher einmal der Wirth des Hauses dabei ertappte, wie er auf dem Fensterbrett saß, so daß die Beine auf die Straße herunterhingen, soll mit den zur Hand liegenden Schwefelhölzern gespielt haben und dabei sein Hemdchen in Brand gerathen sein. — Es ist ein Wunder, daß die in der Stube vorhandenen, leicht brennbaren Gegenstände, nicht Feuer gefangen, wie leicht hätte dadurch das Unglück noch verschlimmert werden können.